



INTERVIEW

DOSSIER

## Calvin: Finsternis oder Lichtgestalt?

**REFORMATOR.** Als besonders lebensfroher Mensch ist er uns ja nicht in Erinnerung geblieben, Johannes Calvin, der aus Genf einst das «Rom der Protestanten» machen wollte: Brutal war sein Regime in der Rhonestadt, streng seine Lehre. Und doch: Wenn jetzt – zu seinem 500. Geburtstag – zurückgeblickt wird, kommt nicht nur der Reaktionär, sondern auch der Revolutionär Calvin zum Vorschein, der Vorreiter der Demokratie. Im Musée international de la Réformation in Genf wird das erlebbar. «reformiert.» bietet Leserinnen und Lesern exklusiv eine Führung an. > **Seiten 5–7**



## Krisenzeiten sind Kirchenzeiten

**KURT IMHOF.** Wenns kriselt, wie jetzt, melden sich regelmässig Populisten mit schnellen Antworten. Doch Krisenzeiten müssten auch Kirchenzeiten sein, sagt der Zürcher Soziologe Kurt Imhof – denn «Kirchen haben Antworten, die andere Institutionen nicht haben.» > **Seite 8**

KOMMENTAR

REINHARD KRAMM ist  
Redaktor von  
«reformiert.» Graubünden



## Mut ist gefragt

**EINZIGARTIG.** Die Verfassung der Bündner Landeskirche ist besonders. In keiner anderen deutschschweizer Kirche sitzen die reformierten politischen Grossräte automatisch in der Legislative. Keine hat ein Vernehmlassungsorgan wie die Bündner Synode, in der sämtliche Pfarrpersonen stimmberechtigt sind. In keiner anderen sind Geistliche auch als Pensionäre in den Vernehmlassungsgremien vertreten. Und keine Landeskirche vergleichbarer Grösse wird durch einen Nicht-Theologen geleitet.

**EINHEITSMODELL?** Die revidierte Verfassung wird zu diesen Besonderheiten Stellung nehmen müssen. Denkbar ist, dass sie Graubünden an die Strukturen der übrigen Landeskirchen anpasst. Mit einer Legislative, deren Mitglieder demokratisch gewählt werden, und die – wie überall sonst – Synode heisst. Mit einem Pfarrkonvent – der ehemaligen Bündner Synode – der Standesinteressen vertritt. Mit einer professionellen und entsprechend honorierten Kirchenleitung. Mit Theologen an der Spitze und mit Pensionierten, die ihren Ruhestand geniessen.

**BÜNDNER LÖSUNG.** Aber ist, was denkbar ist, auch wünschbar? Wird das Einheitsmodell «deutschschweizer Landeskirche» den Bündner Eigenheiten gerecht? Der Gemeindeautonomie, der Verzahnung mit dem Staat, dem konfessionellen Frieden, den ländlichen Strukturen? Der Vernehmlassungsweg für die neue Verfassung ist so angelegt, dass quasi alle Interessierten Stellung nehmen können. Diverse Interessengruppen werden diverse Federn aus dem Verfassungsentwurf zu rupfen versuchen. Bleibt zu hoffen, dass die Vorlage der beratenden Steuerungsgruppe so mutig ist, dass es überhaupt Federn zu rupfen gibt. Sonst müsste man die ganze Revision ja gar nicht erst starten.

# «Wir stellen Weichen, andere fahren den Zug»

## NEUE VERFASSUNG/ Steuerungsgruppe unter Andrea Brüesch hat ihre Arbeit aufgenommen. Ein Gespräch.

Andrea Brüesch, warum braucht die Landeskirche nach 30 Jahren bereits wieder eine neue Verfassung?

Man sagt, Verfassungen seien in Stein gemeisselt und für die Ewigkeit geschaffen. Aber bei Kantonsverfassungen – und auch bei einer Kirchenverfassung – sind heute 30 Jahre eine lange Zeit. Vor allem, wenn man bedenkt, was sich in dreissig Jahren alles gesellschaftlich geändert hat: Die Individualisierung, Informationstechnologie, Verdrängung von spirituellen Fragen durch Materialismus, und so weiter.

Was an der alten Verfassung ist nicht mehr zeitgemäss?

Der Glaubensinhalt sicher nicht. Der kann nicht beliebig einer Zeitströmung angepasst werden. Aber man muss sich fragen, welche Einrichtungen, die heute bestehen, sinnvoll sind. Oder ob es andere Strukturen braucht vor dem neuen gesellschaftlichen Hintergrund.

Ein Beispiel?

Nichts, das mit Bestimmtheit nicht mehr zeitgemäss ist. Aber vielleicht kann man sich fragen, ob man andere Formen für den Sonntagsgottesdienst braucht. Oder wie die Kirchgemeinde partizipativ geleitet werden kann. Bei allen denkbaren Vorschlägen geht es um das Ziel, dass die Kirche lebt. Die Verfassung muss am Ende aufgefüllt werden mit Inhalt, durch alle Beteiligten an der Kirche. Sie

ist eine Art Weichenstellung. Aber den Zug in Betrieb setzen ist dann Sache der vielen Beteiligten. Es soll nichts Abgehobenes entstehen, kein Papiertiger, sondern etwas, das wirklich lebt.

Wer ist da an der Arbeit?

Es gibt eine Steuerungsgruppe, die vom Kirchenrat eingesetzt wurde. Ich präsidiere diese Gruppe, Vizepräsidentin ist Pfarrerin Gisella Belleri aus Feldis. Stimmberechtigte Mitglieder sind Kirchenratspräsidentin Lini Sutter, der Churer Stadtrat Martin Jäger, die Schierser Grossrätin Agathe Bühler, sowie die Pfarrer Markus Dettwiler, Filisur und Thomas Widmer, St. Moritz.

Was ist ihr persönliches Interesse an dieser Verfassung?

Ich habe mit Gesetzgebungsverfahren eine gewisse Erfahrung durch meine langjährige Tätigkeit im Grossen Rat. In der Vorberatungskommission zur neuen Kantonsverfassung war ich Vizepräsident mit leitenden Funktionen. Beim Entwurf der kirchlichen Verfassung interessiert mich, wie man heutige gesellschaftliche Strömungen aufgreifen und juristisch klar in eine Verfassung umsetzen kann.

Wie sieht der Fahrplan aus?

In der ersten Phase erarbeitet die vom Kirchenrat eingesetzte Steuerungsgruppe einen Grobentwurf. Dieser wird in einer zweiten Phase von einer Koordinationskommission weiterbearbeitet. Hier sitzen



Dr. jur. Andrea Brüesch

weitere kirchliche MitarbeiterInnen und Interessierte. Dieser Entwurf wird für eine öffentliche Vernehmlassung freigegeben. Hier kann jedermann und jedefrau sich einschalten, also der normale evangelische Christ. Ziel ist, dass möglichst viele Vorschläge gemacht werden. In einer dritten und letzten Phase geht der Entwurf den ordentlichen Vernehmlassungs- und Beschlussweg und wird letztlich einer Volksabstimmung unterbreitet.

Hat der Fahrplan auch Ankunftszeiten?

Ich rechne mit rund ein- einhalb Jahren für den ersten Entwurf zuhanden der Koordinationskommission. Dann geht diese Gruppe an die Arbeit. Danach, in rund zwei Jahren, sollte ein erster Entwurf öffentlich diskutiert werden können. **FRAGEN VON REINHARD KRAMM**

## Die jetzige Verfassung

Im Februar 1978 wurde die jetzt gültige Verfassung vom Bündner Volk angenommen – nach einer hitzigen Abstimmungsschlacht und äusserst knapp. Sie regelt auf 17 Seiten die Grundordnung der Landeskirche.

IM INTERNET steht die Kirchenverfassung unter [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch) | Service | Gesetzessammlung.



HEKS

## Das christliche Werk und der Konzernchef

**NESTLÉ.** Hat Nestlé-Chef Roland Decorvet Platz im Stiftungsrat des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen (Heks)? Sind Interessenkonflikte, etwa beim Thema Wasserprivatisierung, nicht vorprogrammiert? – Ein Personalentscheid führt zur Grundsatzdebatte in der reformierten Kirche. > **Seite 3**



FEXTAL

## Kleine Kirche wieder ganz gross

**FRISCH RENOVIERT.** Zehntausende Menschen aus aller Welt besuchen die Bergkirche im Engadiner Fextal. Sie enthält Fresken aus dem 16. Jahrhundert, welche beinahe vollständig erhalten sind. Seit Kurzem erstrahlen die Wandmalereien wieder in prächtigen Farben. Während drei Jahren hat Ivano Rampa die Fresken restauriert. > **Seite 2**



**AUF MEINEM NACHTTISCH**

MICHAEL LANDWEHR ist Pfarrer in Samedan



3:16

**GOTT LIEBT.** Um es gleich vorwegzusagen – auf meinem Nachttisch liegt: nichts! Das Bett ist bei mir ein Ort zum Schlafen und Schmusen – zum Lesen viel zu schade. Im aktiv-relaxten Recordmodus lese ich allerdings sehr gerne – auf der Couch: «3:16 – Zahlen der Hoffnung», wie das Buch von Max Lucado heisst, seines Zeichens Pastor in San Antonio, Texas. Auf seinen 252 Seiten legt denn auch der Autor eine der zentralsten Aussagen des Neuen Testaments Wort für Wort aus: Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. (Johannes-Evangelium, Kapitel 3, Vers 16). Dieser Vers ist der Polarstern der Bibel. Er zeigt, wie sehr Gott uns liebt, aber auch, wie sehr wir Gott brauchen. Wenn wir uns daran orientieren, dann finden wir unseren Weg nach Hause. Die Worte bilden eine Parade der Hoffnung – am Anfang steht Gott, am Ende steht das Leben. Der Vers ist kurz genug, um ihn auf ein kleines Stück Papier zu schreiben, doch widerstandsfähig genug, um 2000 Jahre der kritischen Fragen zu überstehen. Wenn wir die zentrale Botschaft der Bibel noch nicht kennen, dann beginnen wir hier mit dem Lesen. Wenn wir die Bibel schon in- und auswendig zu kennen glauben, dann kehren wir zu diesem zentralen Vers zurück.

**NEUE HOFFNUNG.** Wir hätten einen zornigen Gott erwartet. Einen, der die Welt bestraft, der die Welt aufgibt. Aber einen, der die Welt liebt? Und er liebt sie so sehr, dass er was gab? Gott gab uns seinen Sohn, seinen einzigen Sohn. Es geht hier nicht um eine abstrakte Idee, sondern um ein fleischgewordenes göttliches Wesen. Die Bibel setzt Jesus mit Gott gleich. Demnach gab Gott sich selbst. Warum? «Damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht sondern das ewige Leben hat.» Ein Vers zur Ermutigung und als Geschenk für neue Hoffnung in unserem Leben, eine Zusammenfassung der christlichen Hoffnung. Jedes Wort ist ein Sicherheitsdepot, gefüllt mit Juwelen – das komplette Evangelium in komprimierter Form. Alles, ausser gewöhnlich also.

MAX LUCADO, 3:16 – Zahlen der Hoffnung, Gerth Medien, Asslar 2008 ISBN 978-3-86591-306-7

# Kleine Kirche mit grosser Bedeutung

**SANIERUNG/Die Kirche Fex-Crasta erstrahlt aussen und innen wieder in neuem Glanz.**



RESTAURATION. Die Bergkirche in Fex-Crasta im Engadin wurde saniert.

«Kein Aufenthalt im Engadin ohne einen stillen Besuch in der Bergkirche Fex Crasta.» (Susi und Marco) «Un vero gioiello.» (Marcello) «J'ai voulu revenir dans cette chapelle parce-qu'elle est vraiment magnifique.» (Mathilde) «After 20 years of visits, this church still take my breath away.» (Gabrielle) Menschen aus aller Welt besuchen die Bergkirche in Fex-Crasta. Einträge ins Gästebuch belegen die Faszination, welche dieser Ort auf die Besucher ausübt.

Laut Gian Clalüna, dem Vizepräsidenten der evangelischen Kirchgemeinde Sils/Silvaplana, hat das Fextal eine besondere energetische Kraft, die vor allem im sakralen Gebäude stark empfunden wird. «Diese Kirche hat für viele Menschen eine grosse Bedeutung», meint er.

**FRESKEN.** Idyllisch liegt die kleine Kirche am Rande des Weilers Crasta. Sie gilt als beliebtes Ausflugsziel und als gefragte Hochzeits- und Taufkapelle. «Ganze Generationen von Einheimischen und Gästen haben hier ihre kirchlichen Feierlichkeiten erlebt», so Gian Clalüna. Sogar im Winter werden mittlerweile fünf bis sechs Zeremonien abgehalten – mit Decken und Wärmflaschen, da die Kirche nicht beheizt wird.

Dies soll auch in Zukunft so bleiben, denn eine Heizung würde den Fresken aus dem frühen 16. Jahrhundert schaden, welche noch beinahe vollständig erhalten sind. Seit

Kurzem erstrahlen die Wandmalereien wieder in prächtigen Farben. Während einer Zeit von drei Jahren hat Ivano Rampa die Fresken restauriert.

Mehrere Monate ist er täglich zur Arbeit ins Fextal gegangen. Für ihn war dieser Auftrag etwas Besonderes. «Die Qualität dieser Fresken aus dem Jahr 1511 ist unglaublich», meint der Restaurator. Ihn beeindruckt, dass, trotz der Einfachheit der Malereien, eine derartige Aussagekraft entstehen konnte. «Ich habe grossen Respekt vor der Arbeit dieser Künstler und mit diesem Respekt bin ich auch an meine Arbeit gegangen», so Ivano Rampa. Ziel war, das Original weitmöglichst zu erhalten und Retuschen nur sorgfältig einzusetzen.

**RÜCKBLICK.** Im September 2001 liegt in Sils an verschiedenen Orten ein Rundschreiben auf, das an die Feriengäste und Freunde des Fextals gerichtet ist. Die Verfasserin ruft darin auf, Spenden für die Restaurierung der Fresken in der Apsis der Bergkirche Fex-Crasta zu sammeln. Sie ist besorgt über die ausgebleichten Wandmalereien, über Risse bis in die Kalotte und über etliche Spalten im Mauerwerk. Wenig später wird die evangelische Kirchgemeinde Sils bei der Denkmalpflege des Kantons vorgestellt. Anfang Winter 2002 starten Experten eine gründliche Abklärung des Zustands der Kirche. Die Messungen und Beobachtungen dauern

rund zwei Jahre und ergeben, dass die Fresken dringend saniert werden müssen. Die Rissbildung im Chor entstand vor allem wegen der Temperaturschwankungen, den Erdbewegungen durch die vorbeifahrenden Fahrzeuge, der Dachdichte oder der langjährigen Lastenwirkung.

**FREILEGUNG.** In den vergangenen drei Jahren hat Restaurator Ivano Rampa mit modernster Restaurationstechnik die weissliche Kalkschicht, welche die Fresken teilweise bedeckte, entfernt. Die Sandstrahlgeräte haben gut erhaltene Farben hervorgebracht. Erst 1928 legte ein Herr Lefébure einen Teil der Fresken frei. In diesem Jahr und von 1967 bis 1977 erfolgten die ersten Restaurationen.

In den vergangenen drei Jahren wurde der Apostelfries ebenfalls freigelegt und optisch störende Stellen konnten retuschiert werden. Die Restaurierungskosten belaufen sich auf rund 390 000 Franken. Einst wurden die Fresken von norditalienischen Wandmalern in schätzungsweise elf «Tageswerken» erschaffen. Die Restaurierung der Fresken erforderte rund 2000 Arbeitsstunden. Auch aussen lädt die Kirche nun, mit sanierter Fassade und dicht gemachter Dachkonstruktion, zum Einkehren ein. Die Kirchentüre steht wieder offen. «Welch ein Kleinod!», schreibt eine Besucherin ins Gästebuch. Sie steht mit dieser Meinung nicht alleine da. **FADRINA HOFMANN ESTRADA**



BILDER: FADRINA HOFMANN

**DIE KIRCHE**

15. Jahrhundert. Die Kirche Fex-Crasta liegt am östlichen Rand der alten Siedlung. Der Sakralbau wurde trotz seiner romanischen Form schätzungsweise im 15. Jahrhundert errichtet. An das etwa sieben Meter lange Schiff ist eine eingezogene Apsis angefügt. Die Wandmalereien von 1511 belegen die Chorbogenwand und die Apsis. Die Malereien sind in drei Hauptzonen gegliedert: die Chorbogenwand mit der Verkündigung an Maria, die Kalotte der Apsis mit dem Gnadestuhl und die Apsiswand mit dem Apostelfries.

**KIRCHENRATSTELEGRAMM**

SITZUNG VOM 25. SEPTEMBER 2008

**Synode tagt über «Kirchenlehre»**

Der Kirchenrat beschliesst die Durchführung der synodalen Arbeitstagung 2009 am 26./27. Januar. Auf Vorschlag des Dekanates steht die Arbeitstagung unter dem Oberthema «Ekklesiologie» (Duden: Theologische Lehre von der christlichen Kirche). Drei Aspekte dieser Lehre sind für die Arbeitstagung in Vorbereitung: Ständesregeln, Diakonie, Calvin.

**Werbung für Pfarrerberuf**

Der Kirchenrat bestätigt den Auftrag an Pfr. Andreas Rade, Saas



Elisabeth Blatter

i.P., für den Pfarrerberuf Werbung zu machen. Konkret geht es bei diesem Auftrag um ein Networking in der Schweiz, also Zusammenarbeit mit anderen Kantonalkirchen, um die Präsenz an den Mittelschulen durch jährliche Besuche der Maturaklassen, um Kontakte mit theologisch interessierten MittelschülerInnen. Der Kirchenrat spricht für dieses Pi-

lotprojekt einen Kredit im Umfang von fünf Stellenprozenten für die nächsten drei Jahre.

**Pfarrerin Elisabeth Blatter nach Ilanz**

Die Pfarrwahlkommission der Kirchgemeinde Ilanz schlägt dem Kirchgemeindevorstand Pfrn. Nora Elisabeth Blatter aus Utzentsdorf BE zur provisorischen Wahl vor. Frau Blatter kommt aus der Berner Kirche und schliesst im November 2008 die praktische Ausbildung zur Gemeindepfarrerin ab. Sie tritt ihre erste Stelle in Ilanz am 1. Januar 2008 an. Der Kirchenrat wählt alt Dekan Pfr. Luzi Battaglia als Mentor für Frau Blatter während der Zeit der Provision.

**Pfarrerin Evelyn Cremer nach Mastrils**

Die Kirchgemeinde Mastrils wird neu von Pfrn. Evelyn Cremer, Trimmis, betreut. Das Pensum umfasst 30 Stellenprozente. Mit ebenfalls 30 Prozent ist Evelyn Cremer bereits in der Kirchgemeinde Zizers angestellt.

**Fusion von Fuldera, Lü und Tschierv**

Die Kirchgemeinden Fuldera, Tschierv und Lü fusionieren. Die neue Kirchgemeinde heisst Fuldera/Lü/Tschierv. Der Kirchenrat stimmt diesem Zusammenschluss zu und unterbreitet ihn dem Evangelischen Grossen Rat zur Genehmigung.

**Neuer Pastoralbibliothekar**

Der Kirchenrat wählt Pfr. Dr. Jan-Andrea Bernhard, Castrisch, als



Jan-Andrea Bernhard

neuen Pastoralbibliothekar. Der Kirchenrat bewilligt für die ersten drei Jahre je 10 Stellenprozente. Es geht vorerst darum, die Pastoralbibliothek dem technischen

Stand der Kantonsbibliothek anzupassen.

**60 000 Franken ans Blaue Kreuz**

Der Kirchenrat beantragt dem Evangelischen Grossen Rat, den jährlichen Beitrag an das Blaue Kreuz Graubünden wiederum mit 60 000 Franken festzulegen. Dieser Betrag soll zur Hälfte an den Kantonalverband GR Blau Kreuz und zur Hälfte an den Regionalverband GR Blau Kreuz ausbezahlt werden. Der Kantonalverband widmet sich hauptsächlich der Suchtberatung (Erwachsene) und der Regionalverband der Prävention (Jugend).

MITGETEILT VON Giovanni Caduff



# Verunsicherte Heks-Spender begehren auf

## HEKS-NESTLÉ/ Der Protest gegen die Wahl von Nestlé-Chef Roland Decorvet in den Heks-Stiftungsrat wird lauter.

Vierzig Jahre lang hat die pensionierte Zürcher Pfarrerin Leni Altwegg Monat für Monat dem Heks treu gespendet: nämlich drei Prozent ihrer Lohnsumme.

Jetzt hat die altgediente Drittweltengagierte ihre Zahlungen ans Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) vorläufig sistiert. Die Wahl Roland Decorvets, Generaldirektor Nestlé Schweiz, in den Heks-Stiftungsrat zeige «eine Tendenz zur schlechenden Anpassung an die Mächte dieser Welt». Und das könne sie nicht mittragen, so Leni Altwegg.

«Wir wissen nicht, wie wir diese Wahl vor unsern Kirchenmitgliedern vertreten können», erklärt Dieter Sollberger, reformierter Pfarrer in Horgen ZH: «Wie zwei so verschiedene Schuhe zusammengehen sollen – hier der Weltkonzern, dort das kleine Hilfswerk –, ist uns ein Rätsel.» Bis dato durfte das Hilfswerk auf jährlich 40 000 Spendenfranken und regelmässige Kollekten aus Horgen zählen. «Wir sind seit Jahrzehnten loyal zum Heks – und möchten das bleiben: Aber wir sehen Erklärungsbedarf in der Wahl des Nestlé-Chefs», so Sollberger.

**VERUNSICHERUNG.** Horgen als Kirchengemeinde und Leni Altwegg als Einzelspenderin sind keine Sonderfälle: Das Heks wird derzeit mit Post zum Fall Decorvet eingedeckt. «Die Wahl verunsichert viele Pfarrpersonen und entwicklungspolitisch Engagierte», ist in einem offenen Brief der Ökumene-, Mission- und Entwicklungsbeauftragten (OeME) an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) zu lesen. Nestlé gewinne durch die Partnerschaft mit dem Heks «an ethischem Ansehen» und poliere so sein Image auf.

Und das kann der Nahrungsmittelkonzern brauchen. Denn er ist in die Schlagzeilen geraten: wegen einer publik gewordenen Bespitzelung der globalisierungskritischen Gruppe Attac-Waadt durch eine Securitas-Agentin – im Auftrag von Nestlé.

**BESPIZZELUNG.** Und just diese zum Gerichtsfall avancierte Spionageaffäre, die auf die Jahre 2003/2004 zurückgeht, als

Decorvet noch nicht Nestlé-Chef war, färbt jetzt auch auf die Auseinandersetzung rund um dessen Wahl in den Heks-Stiftungsrat ab.

Ende August zitierte die «Wochenzeitung» (WoZ) Passagen aus einem 77-seitigen Protokoll der Securitas-Spionin, das Nestlé Schweiz einem Waadtländer Zivilgericht hat aushändigen müssen. Danach interessierte sich die Spitzelin insbesondere auch für Reisen des brasilianischen Wasseraktivisten Franklin Frederick in die Schweiz. Dieser kämpfte damals gegen das Ansinnen von Nestlé, brasilianische Mineralquellen im Bundesstaat Gerais zu privatisieren und das Wasser unter dem Label «Pure Life» zu vermarkten. Erfolgreich notabene: Der Konzern gab den Plan auf.

Pikant: Franklin Frederick war und ist auch Fachexperte kirchlicher Gremien, namentlich der Fachstelle OeME der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn: So beteiligte sich Frederick etwa an der Ausarbeitung der «Ökumenischen Erklärung zum Wasser als Menschenrecht». In diesem Dokument erklären der Schweizer Evangelische Kirchenbund (SEK) und die Schweizer Bischofskonferenz gemeinsam mit den brasilianischen Kirchen, Wasser sei «grundsätzlich ein gemeinsames Gut, das nicht zu privatisieren ist».

**BEFRAGUNG.** Jetzt fordert Franklin Frederick Nestlé Schweiz zur Stellungnahme auf, wie er gegenüber «reformiert.» erklärt: «Ich will wissen, ob auch mein E-Mail-Verkehr überwacht worden ist und ob die Observierung bis heute weitergeht.» Und auch Albert Rieger, Leiter der Berner Fachstelle OeME, will eine Klärung: «Ich erwarte, dass Herr Decorvet in seiner Doppelfunktion als Nestlé-Direktor und Heks-Stiftungsrat das ganze Ausmass der Bespitzelung offenlegt. Wurden auch Kirchenmitarbeiter in der Schweiz ausspioniert?»

«reformiert.» hat Roland Decorvet die Fragen unterbreitet, allerdings bis Redaktionsschluss keine Antworten erhalten – wegen Ferienabwesenheit, so die Auskunft aus Vevey.



Ausspioniert von Nestlé Schweiz: Franklin Frederick, brasilianischer Wasseraktivist und Berater der Schweizer Landeskirchen

**«Wir haben die symbolische Bedeutung der Wahl eines Nestlé-Chefs in den Heks-Stiftungsrat unterschätzt.»**

JEANNE PESTALOZZI, KIRCHENRÄTIN ZH

**RECHTFERTIGUNG.** Was sagt der SEK als zuständige Wahlbehörde zur wachsenden Kritik? Wenig Neues. SEK-Sprecher Simon Weber betont, Roland Decorvet sei «demokratisch und korrekt» gewählt worden. Und Heks-Geschäftsführer Ueli Locher unterstreicht, Decorvet sitze als «Privatperson» im Stiftungsrat. Der Nestlé-Chef teile «als Christ und Mensch» die Heks-Werte.

Ob die Antworten von SEK und Heks auf die Fragen der verunsicherten Basis genügen, wird sich zeigen. Denn inzwischen haben sich auch reformierte Kantonalkirchen zu Wort gemeldet. «Wir haben die symbolische Bedeutung der Wahl unterschätzt», sagt etwa die Zürcher Kirchenrätin Jeanne Pestalozzi selbstkritisch. Die Kirchenregierung wünsche eine öffentliche Aussprache zwischen SEK, Heks und Kritikern. Und die Berner Synodalrätin Pia Grossholz meint: «Roland Decorvet ist nicht in die Nestlé-Spitzelaffäre involviert: Aber er sollte klar dazu Stellung nehmen – und so zeigen, dass er den Rollenkonflikt Nestlé-Heks meistern kann.» SAMUEL GEISER

### IN EIGENER SACHE

#### Dank an Matthias Herren

In der Redaktion der Zürcher Ausgabe von «reformiert.» ist es zu einem Personalwechsel gekommen: Matthias Herren hat die Redaktion per Ende September verlassen. Der Weggang erfolgte im Zusammenhang mit einer Reorganisation der Redaktion, die der Trägerverein der Zürcher Ausgabe von «reformiert.» am 25. September beschlossen hat. Neu soll die Leitung der Redaktion einer einzigen Fachperson übertragen werden. Bisher hatte die Leitung periodisch gewechselt. Die Trennung zwischen dem Trä-



Matthias Herren

gerverein und Matthias Herren erfolgte in gegenseitigem Einverständnis. Unser Kollege Matthias Herren hat den Zürcher «Kirchenboten» seit 2002 wesentlich mitgeprägt. Eine entscheidende Rolle hatte er beim Aufbau der überkantonalen Zeitschrift «reformiert.». Ohne seinen grossen Einsatz wäre das Projekt nicht auf diese Weise zustande gekommen. Die Redaktion verdankt Matthias Herren wegen seiner organisatorischen Fähigkeiten viel. Ausserdem hat er mit seinem journalistischen Ideenreichtum und seiner innovativen Art viel Dynamik in unser Team und unsere Zeitung gebracht. Wir bedauern Matthias Herrens Abgang und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute.

REDAKTION UND VERLAG  
HERAUSGEBERSCHAFT ZÜRICH

www.heks.ch

Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz Heks hat einen neuen Webauftritt. Die Technologie der alten Website sei nicht mehr ausbaufähig und veraltet gewesen. RNA

# Die vergessenen Armen

## FINANZKRISE/ Zur Rettung des Bankensystems stehen Milliarden Dollars bereit. Und für die Armen?

Gemäss UNO-Statistik litten 2007 weltweit 923 Millionen Menschen an Hunger – 75 Millionen mehr als ein Jahr zuvor. Der bengalische Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus, Begründer der Mikrokredite und Friedensnobelpreisträger 2006, schlägt denn auch Alarm: Im Schatten der aktuellen Finanzkrise könnten die Probleme der Ärmsten in den Hintergrund geraten. Auch Weltbank-Präsident Robert Zoellick und die deutsche Entwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul sind besorgt, dass die reichen Staaten angesichts der milliardenschweren Rettungspakete für die Banken die versprochenen Kredite für die Dritte Welt blockieren könnten.

Peter Niggli, Geschäftsführer von Alliance Sud, der Lobbyorganisation der Hilfswerke, warnt zwar vor vorauseilendem Pessimismus: «Ich gehe davon

aus, dass die Staaten zu ihren Verpflichtungen stehen.» Nach seiner Einschätzung könnte allerdings die Finanzkrise in der Wintersession indirekt zu einem Argument der Gegner von mehr Entwicklungshilfe werden: Dann entscheidet nämlich der Nationalrat über den Beschluss der kleinen Kammer, die Entwicklungshilfe bis 2015 auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Niggli findet es fatal, «wenn die Gelder für die Entwicklungshilfe kontraproduktiv verteilt werden: In der Hochkonjunktur gibts mehr, in der Rezession weniger – was die Krise in armen Ländern verschärft.»

Ein Grundsatz, der leider auch für die privaten Spender gilt – wenn auch (noch) nicht in der Schweiz: In Deutschland beklagen Hilfswerke einen markanten Einbruch der Spenden. DELF BUCHER



Und wie viel Geld bleibt für die Entwicklungshilfe?



# Ärger über kirchliche Anlagepolitik

**FINANZKRISE/ Auch Kirchen und Hilfswerke haben ihr Geld in Aktien angelegt. Mit welchen Konsequenzen?**

«Natürlich sind auch die Kirchen und Hilfswerke von der Finanzmarktkrise betroffen. Durch Verluste im Aktiengeschäft dürften Millionen in den Sand gesetzt worden sein!», vermutet Karl Johannes Rechsteiner, Mitarbeiter von Oikocredit. Die ökumenische Genossenschaft vergibt faire Kredite an Entwicklungsprojekte in Ländern des Südens und bietet so eine alternative Geldanlage an. Rechsteiner bedauert denn auch, «dass nur wenige Kirchen und Hilfswerke diese Alternative wählen». Denn sie hätten einst Oikocredit gegründet, das sich auch jetzt als krisenfest erwiesen habe.

**ALTERNATIVEN.** Ein Blick in die Jahresrechnungen der grossen kirchlichen Hilfswerke zeigt: Sowohl Heks, Fastenopfer, Caritas Schweiz als auch mission 21 führen in ihren Rechnungen den Posten «Wertschriften».

«Das sind börsenkotierte Aktien», gibt Hans Krummenacher, Finanzchef bei Caritas, unumwunden zu. Doch beim Aktiengeschäft müsse man immer das Ganze sehen: Was dieses Jahr zu – noch nicht bezifferbaren – Verlusten geführt habe, könne in einem anderen Jahr durch Gewinne wieder wettgemacht werden. «Unsere Anlagen sind ausserdem ökologisch und ethisch geprüft», betont Krummenacher. Anteilscheine bei Oikocredit sind allerdings nicht dabei, trotz stattlicher 38 Millionen Franken Anlagensumme.

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) hat immerhin 75 000 Franken bei Oikocredit angelegt. Der Anteil an Aktien hingegen beträgt nach Angaben von Franz Kurer, Leiter Finanzen beim Heks, 4,2 Millionen. Das entspricht 12 Prozent des gesamten Anlagevolumens von 35 Millionen. «Hier rechnen wir 2008 mit einem Verlust von zirka 3 Prozent. Dieser



Faire Kredite für armutsbetroffene Menschen: Sie helfen beim Aufbau kleiner Projekte zur Existenzsicherung

wird aber nicht durch Spendengelder aufgefangen», so Kurer.

**VORBILD BERN.** Ein starkes Bewusstsein für ethische Geldanlagen ist in der Berner Kirche vorhanden. Rund die Hälfte der freien Mittel wurde hier bei Oikocredit angelegt. «Wir blicken dem Jahresabschluss gelassen entgegen», sagt Willy Oppliger, Leiter der Fachstelle Finanzen bei den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Gelassen gibt sich auch die für Finanzen verantwortliche Zürcher Kirchenrätin Helen Gucker. «Wir haben Aktien für rund zwei Millionen Franken. Aber

Verluste gleichen sich in anderen Jahren wieder aus.» Bei Oikocredit ist Zürich mit 50 000 Franken beteiligt.

Wäre es nicht konsequenter, wenn Kirchen und Hilfswerke ihre Hände ganz vom Aktiengeschäft liessen? Für Hans Krummenacher von Caritas ist das keine Frage: «Es gehört zu einem guten Verwalten der Spenden, wenn wir sie vermehren.»

Genau umgekehrt sieht es Rechsteiner: «Als Hilfswerk kann man doch nicht benachteiligten Menschen helfen wollen – und gleichzeitig auf Börse und Grossbanken setzen, die am globalen Ungleichgewicht mitbeteiligt sind.» **CHRISTINE VOSS**

**ETHISCHE GELDLANLAGEN**

Geldanlagen nach ethischen Kriterien bieten neben Oikocredit auch die Alternative Bank und einige Kantonalbanken an. Die Stiftung Ethos berät Institutionen bei ethischen Geldanlagen.

- OIKOCREDIT**  
www.oikocredit.ch
- ALTERNATIVE BANK**  
www.abs.ch
- STIFTUNG ETHOS**  
www.ethosfund.ch

## marktplatz.

**INSERATE:**  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

## theologische buchhandlung

www.theologische.ch  
Tel. 031 334 03 03

für Bücher und Medien

### Orgel zu verschenken

Marke: Content, Typ: D 1130,  
Hersteller: Elpro (Holland), Baujahr: ca. 1993,  
Klangerzeugung: Digital, MIDI In/Out.  
Mehr erfahren Sie über Tel. 044/ 940 70 94

### Blumen in Schoggipapier?

Etwas in passende Worte verpacken ist auch nicht immer leicht. Aber lernbar! Schreibwerkstatt mit Christoph Witzig, www.trans-forum.ch/kurse

### Spiritualität auf meinem Lebensweg

Wochenend-Seminar im Kloster Kappel mit Brigitte Schäfer & Christoph Walser

Reformierte Landeskirche  
2. – 4. Januar 2009, Freitag, 18.15h, bis Sonntag, 13.30h

Infos/Anmeldung:  
Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis,  
Tel. 044 764 88 30, E-Mail: kurseseminar@zh.ref.ch  
www.klosterkappel.ch

### Diese Anzeige kostet Sie nur CHF 90.–

BUCHEN SIE NOCH HEUTE unter Telefon 044 268 50 31 oder unter E-Mail an: anzeigen@reformiert.info

## reformiert.

ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Aargau, Graubünden, Zürich und Bern-Jura-Solothurn. Seit 30. Mai 2008 erscheint die Zeitung monatlich in einer Auflage von rund 700 000 Exemplaren und mit einer zusätzlichen Zwischenummer vierzehntäglich im Kanton Zürich.

Für die Zürcher Redaktion suchen wir per Februar 2009

### Redaktionsleiter/in (80–100 Prozent)

- Wir erwarten:**
- Leitungs- und Führungserfahrung
  - Journalistische Ausbildung und langjährige journalistische / redaktionelle Erfahrung
  - Gutes, stilsicheres Deutsch
  - Differenziertes Urteilsvermögen bei der Wahl von Themen
  - Kenntnisse und Interesse bezüglich kirchlicher, religiöser und gesellschaftlicher Fragen
  - Bereitschaft, im Team zu arbeiten – sowohl auf Zürcher wie auf interkantonalen Ebene
  - Versiertheit im Planen und Organisieren

Als Redaktionsleiter/in sind Sie Ansprechperson für die Zürcher Herausgeberschaft und kirchliche Kreise. Sie tragen die Verantwortung für die Hef- und Themenplanung sowie für das Funktionieren des Redaktionsbetriebs auf Zürcher Ebene.

Auf interkantonaler Ebene werden die Nummern in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen drei «reformiert.»-Redaktionen erarbeitet.

### Redaktor/Redaktorin (50–60 Prozent)

- Wir erwarten:**
- Journalistische Ausbildung und journalistische / redaktionelle Erfahrung
  - Gutes, stilsicheres Deutsch
  - Kenntnisse und Interesse bezüglich kirchlicher, religiöser und gesellschaftlicher Fragen
  - Bereitschaft, im Team zu arbeiten – sowohl auf Zürcher wie auf interkantonalen Ebene

### Wir bieten (für beide Stellen):

- Abwechslungsreiches, selbstständiges Arbeiten
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Mitarbeit an einem neu lancierten, anspruchsvollen Zeitungsprojekt
- Arbeitsort in Zürich (Nähe Hauptbahnhof)

Gerne erwarten wir Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen mit Arbeitsproben bis 15. November 2008 an die unten stehende Adresse der Geschäftsleitung.

**Kurt Bütikofer, Unteres Frobüel, 8618 Oetwil a. See, Tel. +41 44 929 14 29, kbk@goldnet.ch, www.reformiert.info**

## Glauben bewegt – Glauben verbindet



Gemeinsam wirken für eine bessere Zukunft. Das ist unsere Mission.

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel  
Spendenkonto: PC 40-726233-2  
www.mission-21.org

## Eric Berne Institut Zürich

Institut für Transaktionsanalyse

### Einführungsseminare

**Wochenendseminar (TA 101)**  
Leitung: Anita Steiner Seiler  
→ 09. bis 11. Januar 2009

### Grundausbildung in Transaktionsanalyse

**Berufsbegleitend – dreijährig – modularisiert**  
Lehrgang für Frauen und Männer  
→ Beginn: Februar 2009 (Lehrgang 28)

### Informationsabend

→ 26. November 2008, 18 bis 21 Uhr

**Kontakt und Unterlagen:**  
CH-8008 Zürich, Dufourstr. 35  
Telefon/Fax 044-261 47 11  
info@ebi-zuerich.ch  
www.ebi-zuerich.ch

## LEBENSKUNST

Der MiteinanderMensch – wie wir beziehungsweise werden



29. / 30. November 2008  
congress center basel



**ReferentInnen:** Claudia Bandixen | David Gilmore | Allan Guggenbühl | Clemens Kuby | Paul Mathys | Marlus Murbach | Monika Renz | Manuel Schoch | Martin Vosseler u. v. a.

www.perspectiva.ch  
Auberg 9 | 4125 Basel | 061 641 64 85

## Hotel Sunnehüsi

Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee. Das Sunnehüsi ist ganzjährig geöffnet. Lassen Sie sich in den lichtarmen Tagen des Jahres von uns verwöhnen! Wir freuen uns auf Sie.

### Tip für Kirchgemeinden: Wir haben noch freie Termine für Seniorenferienwochen 2010

- 25. Oktober bis 1. November 2008  
*Ferienwoche mit Fitnessangebot*  
mit Pfr. Walter und Veronika Bossard, Uetendorf
- 1. bis 8. November 2008  
*Lebenskraft in der Trauer*  
*Woche für Trauernde und Trauerbegleitende*  
Leitung: Pfr. Fritz Bangarter, Wangen a.A.
- 8. bis 15. November 2008  
*Meditieren und Malen* mit Annamaria und Fritz Schneider, Blumenstein, Mal-, Gestaltungs- und Imaginationstherapeutin.
- 15. bis 22. November  
*Voradventliche Besinnungswoche zum Thema: „UNSER VATER – das Gebet des Herrn.“*  
mit Pfr. Fritz und Lorli Grossenbacher, Burgdorf  
Ferienwoche der EFH Bern

### Allein über die Festtage? Feiern Sie mit uns!

Besinnliche, frohe Feiern am Heiligen Abend und Sylvester. Dazwischen viel Singen, Musik, Klavierkonzert in festlicher Atmosphäre.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung! Hedwig Fiechter, Dir. Hotel Sunnehüsi, Alte Gasse 10 3704 Krattigen  
Tel. 033 654 92 92, E-Mail: info@sunnehuesi.ch



## Grosse Jubiläumskreuzfahrt auf der "MSC Poesia"

Zauberhaftes Mittelmeer - Stätten antiker Schätze, vom 27. März - 7. April 2009

Genua • Rom • Heiliges Land mit Galiläa & Jerusalem/ Bethlehem • Izmir/Ephesus • Athen • Dubrovnik • Venedig

Reisebegleitung: Pfarrer Urs Zimmermann

12 Tage für nur CHF 1'895.- (Sup.-Innenkabine) CHF 2'195.- (Aussenkabine) CHF 2'485.- (Aussenkabine/Balkon) zuzüglich Busfahrt ca. CHF 195.-



**KULTOUR Ferienreisen AG**  
Tel. 052 235 10 00 / Fax 052 235 10 01  
Rosswald 2, 8405 Winterthur  
info@kultour.ch  
www.kultour.ch

Info-Coupon: Jubiläums-Kreuzfahrtsprospekt 27.3.-7.4.2009  
Vor-/Name: ..... Strasse: ..... PLZ: ..... Ort: Kultour Ferienreisen AG  
senden an: Rosswald 2, 8405 Winterthur



**WAS, WENN?/** Was wären die Bankenwelt, die Kirche, die Welt- und Kulturstadt Genf ohne Calvin?

**WER SONST?/** «Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen», sagt der Soziologe Kurt Imhof.

# Calvin: ein Demokrat wider Willen

**KIRCHENREFORMER/** Jean Calvin ist der Unbekannteste unter den Reformatoren. Jedenfalls in der Schweiz. Ausgerechnet!

DELFBÜCHER, RITA JOST TEXT / THIERRY KLEINER BILDER

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie den Namen Johannes Calvin hören? Reformator? Genf? Hugenotten? Und welches Bild löst der Name aus? Sehen Sie ein markantes Profil mit schwarzem Häubchen? Der strenge und radikale Genfer Reformator ist in der Schweiz weit weniger populär als Luther und Zwingli. Weltweit sieht es anders aus: 105 Millionen Reformierte berufen sich auf Calvin, in Nordamerika, Nordamerika, Südamerika, Asien und Afrika. Im nächsten Jahr, wenn sich sein Geburtstag zum 500. Mal jährt, soll Calvin ausgiebig gefeiert werden.

Zeit also, den verkannten Unbekannten etwas unter die Lupe zu nehmen: den wohl-tätigen Tyrannen, den reaktionären Rebellen, den protestantischen Finsterling, der Genf zur leuchtenden Weltstadt machte ... kurz: die widersprüchliche Figur Calvin.

**DER UNGEDULDIGE ORDNER.** Jean Calvin stammte aus Nordfrankreich. Er studierte Theologie und Jura und kam während seiner Studentzeit mit Luthers Reformideen in Kontakt. Er war ein Zweifler, kein schneller Überläufer. Ihn faszinierten die aufklärerischen Ideen eines Erasmus von Rotterdam. Als er wegen antikatholischer Aktionen aus Frankreich fliehen musste, zog es ihn nach Basel. Im Alter von 26 Jahren beendete er dort seine viel beachtete «institutio christianae religionis», den Unterricht in der christlichen Religion. In Genf wurde der Reformator Farel auf ihn aufmerksam. Er beschwor Calvin, in Genf Wohnsitz zu nehmen und das Chaos in der neuen Kirche zu ordnen.

Ungeduldig begann Calvin sein Reformprogramm durchzusetzen. Als aber die Genfer in der Kathedrale das neue Glaubensbekenntnis ablegen sollten, rebellierten sie und vertrieben Calvin. Dieser nahm in Strassbourg eine Stelle an, als Pfarrer für die französischen Glaubensflüchtlinge, die (protestantischen) Hugenotten. Doch bereits zwei Jahre später rief Genf erneut. Nach einigem Zögern kehrte Calvin zurück und machte die Rhonestadt endgültig zum «protestantischen Rom».

**DIE AUERWÄHLTEN.** Die Tausenden hugenotischer Flüchtlinge in Genf nahmen Calvins Lehre begeistert auf: die Lehre von der Auserwähltheit jedes Einzelnen, die sogenannte

Prädestinationslehre. Jeder Mensch, so Calvin, ist von Gott auserwählt und soll zu dessen Ehren seinen Alltag, seine Arbeit zur Berufung machen. Ein gelingendes, erfolgreiches Leben ist der Beweis für Gottes Gnade. Später wird diese Lehre in eine kapitalistische Wohlstandstheologie umgedeutet: Wohlstand als Beweis für die Gnade Gottes. So abenteuerlich die These klingt, sie wird für Genf zukunftsbestimmend: Die italienischen und französischen Glaubensflüchtlinge – viele von ihnen reiche Händler – steigen ins Bankengeschäft ein. Das internationale Netzwerk der Genfer Banken wird vom Soziologen Max Weber im 20. Jahrhundert als «Internationale der Hugenotten» auf eine griffige Formel gebracht. Der direkte Zusammenhang zwischen Reformation und Kapitalismus ist geboren.

**DER DEMOKRATISIERER.** Calvins Wirkungsgeschichte ist geprägt von solchen dialektischen Purzelbäumen. Aber den kühnsten Salto schlägt er selbst – mit seiner Kirchenordnung. Er, der diktatorische Kirchenreformer, legt die Saat zur Demokratie. Vier Ämter sieht der studierte Jurist nämlich in seiner Kirchenordnung vor: die Pastoren, die Lehrer, die Ältesten und die Diakone. Calvin teilt also die Macht auf – und baut weit mehr als Zwingli und Luther auf das Engagement der Laien.

Dass der Ältestenrat, der über die Kirchenzucht wacht, «sündige» Mitglieder vom Abendmahl ausschliessen kann, trägt Calvin den Groll der Genfer Elite ein. Sie kritisieren die rigorose Verbotskultur von Tanz und Theater – von allem, was Spass macht.

**DER VISIONÄR.** Wenn Genf zu Beginn des 20. Jahrhunderts Kirche und Staat gänzlich trennt, dann setzt der Stadtkanton mit letzter Konsequenz Calvins Lehre der absoluten Unterscheidung von Politik und Religion fort. Andere Kantone sind zwar weniger rigoros – aber alle haben von Calvin gelernt: Der Staat hat der Kirche nicht dreinzureden, er sichert und schützt aber deren demokratischen Aufbau und gewährt ihr via Verfassung die Glaubensfreiheit.

Diese Demokratisierung verdanken wir letztlich dem Demokraten wider Willen, dem lustfeindlichen Tugendwächter, dem widersprüchlichen und genialen Johannes Calvin.



### CALVIN-JAHR IN GRAUBÜNDEN

**VORTRAGSREIHE.** Im Rahmen eines ökumenischen Programms führt die Evangelische Landeskirche Graubünden im Calvinjahr 2009 Veranstaltungen zum Thema durch. Theologen und Kirchenhistoriker aus Graubünden, Zürich, Bern stellen Leben und Werk des Reformators aus verschiedenen Perspektiven vor.

**DAS PROGRAMM** ist jeden Monat detailliert in «reformiert.» unter Veranstaltungen auf S. 11 ersichtlich.



# Was, wenn Calvin nicht g

«Alle Künste und Wissenschaften kommen von Gott her, also müssen sie göttlicher Eingebung zugeschrieben werden.» (Johannes Calvin)

«Wenn man Geld leihen oder in den Handel stecken will, überzeugt man sich zwei- oder dreimal, ob es auch sicher sei. Findet man dann aber einen reichen, vertrauenswürdigen Menschen, kann man sich ihm wohl anvertrauen.» (Johannes Calvin)

«Wir werden keine besseren Lieder finden als die Psalmen Davids. (...) Wenn wir sie singen, so sind wir sicher, dass Gott uns die Worte in den Mund legt, so als ob er selbst in uns sänge, um seine Ehre zu erhöhen.» (Johannes Calvin)

## Frau Bisang, was wäre die Kulturstadt Genf ohne Calvin?



«Calvins Geist ist in der Kulturpolitik deutlich spürbar»: Anne Bisang, Theaterdirektorin

**GELDFRAGE.** «Der Geist von Calvin und Rousseau, die beide das Theater ja ablehnten, taucht in der Genfer Theaterwelt immer wieder auf – und zwar in erster Linie auf der Ebene der Politik: Er sorgt etwa dafür, dass die Schauspielkunst mit weit weniger Geld unterstützt wird als die Musik. Die Diskussionen um finanzielle Unterstützung sind in Genf ein ewiger Kampf, während das Theater in Lausanne VD diesbezüglich eine grosse Wertschätzung erfährt und sich nicht ständig fragen muss, wie es weitergeht.»

**UNERWÜNSCHT.** «Calvin würde sich wohl im Grab umdrehen, könnte er sehen, wie viele Theater es heute in Genf gibt. Die Dichte ist hier grösser als in den anderen Schweizer Grossstädten. Die Politik ist aber nicht stolz darauf. Ständig müssen wir uns von Politikern aller Lager anhören, dass es in Genf zu viele Theater gebe. Dabei sind die Theater gut besucht – was gibt es also daran auszusetzen? Vonseiten des Publikums spüre ich eine grosse Neugier. Wir fühlen uns frei im Experimentieren.»

**EINMISCHUNG.** «Ich habe in unserer Comédie im Jahr 1999 die öffentlichen Debatten eingeführt. Hier können die Besucherinnen und Besucher zu aktuellen Themen diskutieren, über kulturelle, aber auch über soziale und politische Fragen. Auch das stösst bei einigen Politikern nicht auf Sympathie. Ich glaube, man möchte einfach nicht, dass die Theaterwelt die öffentliche Meinung zu stark beeinflusst. So versuchen gewisse Politiker einen künstlichen Konflikt zwischen Volks- und Kunsttheater zu schaffen. Sie stellen sich auf die Seite des Volkstheaters und machen das Kunsttheater auf populistische Weise zum Feind.»

AUFZEICHNUNG: ANOUK HOLTHUIZEN

ANNE BISANG ist Theaterdirektorin der «Comédie de Genève»

## Herr Tschopp, was wäre die Bankenwelt ohne Calvin?

**GELD UND GUNST.** «Johannes Calvin war der Meinung, es sei gerechtfertigt, für ausgeliehenes Kapital einen Zins zu nehmen. Wohlverstanden: keinen Wucherzins, sondern einen angemessenen. Calvin ist jener Reformator, der das Geldwesen am prononciertesten rechtfertigt – und damit das christliche Bankwesen legitimiert hat. Jahrhundertlang hatte sich ja die römische Kirche mit dem Zinswesen schwer getan – und es darum den Juden zugeschoben. Kommt dazu, dass die Calvinisten Genfs und die Hugenotten Frankreichs, unter denen es viele Gutbe-



«Calvins Arbeitsmoral färbte auf die Bankiers ab.» Peter Tschopp, Volkswirtschaftsprofessor

tuchte gab, über Generationen enge familiäre und finanzielle Beziehungen pflegten: Da wurde ein Grundstock gelegt für den späteren Bankenplatz. Dieser ist eine Spätgeburt des Calvinismus: Über zweihundert Jahre nach Calvin wurden die grossen Genfer Vermögensverwaltungsbanken gegründet: Lombard Odier (1796), Pictet (1805), Mirabaud (1819), Bordinier (1844) – Geldinstitute im Besitz calvinistischer Familien. Natürlich war da nicht nur der Calvinismus Geburtshelfer. Genf trat 1815 der Schweiz bei, die Genfer Notablen nutzten die Gunst der Stunde: Sie erkannten im Schweizer Franken die starke Leitwährung, die ihre Geldgeschäfte absichern konnte.»

**MARKETING UND MORAL.** «Und doch: Bis heute sehen die Genfer Privatbanker im Calvinismus das moralische Rückgrat ihres Handwerks – auch wenn der direkte Bezug auf den Reformator bei der sechsten Generation, die heute am Ruder ist, abgeflaut ist. Die Arbeitsmoral Calvins, der mit fast peinlicher Genauigkeit ein Leben lang an seinem Hauptwerk, der Institution chrétienne, arbeitete, färbte nicht nur auf die hugenottischen Uhrmacher, sondern auch auf die Genfer Bankiers ab: «Le travail bien fait» wurde ihr Markenzeichen. Mit dieser Geschäftsmoral waren sie erfolgreich. Und sind es bis heute: Seit den Sechzigerjahren mischen sie ganz gross in der Verwaltung von Pensionskassengeldern mit – und zwar weltweit.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

PETER TSCHOPP ist emeritierter Professor für Volkswirtschaft und alt Nationalrat in Genf

## Frau Lotz, was wären die Kirchengemeinden ohne Calvin?

**ÄRMER.** «Eins ist gewiss: Ohne Calvin wäre die Kirche ärmer. Das sieht man schon nur im Gottesdienst. Noch heute heisst das Kirchengesangbuch der Genfer Kirche «Psautier» und enthält wunderbare Psalmgesänge, die Calvin eingeführt hat. Es gibt wenige Kirchenlieder, die an sie heranreichen. Doch Calvins Bedeutung ist noch viel tief greifender: Martin Luther hat etwas Neues ermöglicht – Johannes Calvin jedoch hat die Theologie mit seinen sozialen Ideen für die Neuzeit geöffnet. Wichtige Einrichtungen wie die kantonale Fürsorge wurden von ihm mitbegründet.»

**VERANTWORTUNG.** «Ausserdem: Wer Geld hat, trägt eine soziale Verantwortung. Dieses von Calvin geprägte Bewusstsein spürt man noch heute in einigen Genfer Familien. Da gibt es Bankiers, die sozialen Projekten namhafte Beiträge spenden – oder der Kirche. Dies ist auch nötig, denn da im Kanton Genf



«Johannes Calvin hat die Theologie mit seinen sozialen Ideen für die Neuzeit geöffnet»

Kirche und Staat getrennt sind, zieht der Staat nicht automatisch Steuern für die Kirche ein. Das kann zu drastischen Sparmassnahmen führen – wie etwa 1997, als alle Pfarrer und Diakone über 55 Jahre in den Ruhestand geschickt wurden.»

**INTERNATIONAL.** «Seitdem kam es wiederholt zu Stellenabbau. Auch meine eigene Pfarrstelle in der Gemeinde Saint-Gervais-Paquis kann ich nie als gesichert betrachten. Doch als gebürtige Norddeutsche ist mir wohl in der internationalen Atmosphäre Genfs – in meiner Kirchenpflege sitzen zwei gebürtige Afrikaner. Die Internationalität geht zum Teil auf Calvin zurück, der Glaubensflüchtlinge nach Genf geholt hat. In Saint-Gervais wollen wir neben den traditionellen Gemeindegliedern neue Menschen ansprechen: Unser Projekt «Espace Saint-Gervais» umfasst musikalische, spirituelle und kulturelle Angebote. Mit dem nicht kirchlichen Theater Saint-Gervais erarbeiten wir ein Stück zum Calvin-Jubiläum.»

AUFZEICHNUNG: SABINE SCHÜPBACH

ANKE LOTZ ist Pfarrerin der Kirchengemeinde Saint-Gervais-Paquis in der Genfer Unterstadt

## ► Glossar ► Glossar ► Glossar

### Alles reformiert oder was?

**ANGLIKANISCH.** Auf die Reformation ausgerichtete Tradition der englischen Kirche. Theologische Wurzeln in der Schweizer Reformation.

**BAPTISTISCH.** Erwachsene bekennen sich bewusst zu Christus – durch volles Un-

tertauchen in Wasser. Stark verbreitet in Nordamerika: grösste protestantische freikirchliche Gruppe.

**CALVINISTISCH.** Von Calvin ausgehender Protestantismus, vertritt die Prädestinationslehre: Alles ist von Gott vorher-

bestimmt, nicht alle sind auserwählt. Oft als Motiv fürs Gewinnstreben betrachtet. In Ost-/Mitteleuropa Synonym für reformiert.

**EVANGELISCH.** Oberbegriff der Kirchen der Reformierten; oberste Richtschnur: Evangelium.

**EVANGELIKAL.** Gegenbewegung zum theologischen Liberalismus. Gibt es in allen protestantischen Konfessionen. Häufig fundamentalistisch, streng an der Bibel orientiert.

**FREIKIRCHLICH.** Freikirchen haben ein

eigenes Glaubens-/Schuldbekenntnis und sich darum von der Landeskirche losgesagt. Unterschiedliche Gemeinschaften.

**LUTHERISCH.** In der Tradition des Reformators Martin Luther stehende Kirche. Zunächst wird nicht

die römisch-katholische Kirche an sich abgelehnt, sondern die Macht der päpstlichen Strukturen. Lutherische Kirchen haben einen Bischof und eine hierarchische Leitungsstruktur. Die Liturgie enthält wesentliche Elemente der katholischen Messe.

**METHODISTISCH.** Konfession der protestantischen Kirche. Eine der ersten Erweckungsbewegungen begründet im 18. Jahrhundert durch den Engländer John Wesley, der eine systematische Methode der Frömmigkeitslebensentwicklung («Meth-



# gewesen wäre?

«Unser Herr zeigt uns heute, dass wir Brüder sein werden, weil Christus der Friede der ganzen Welt und all ihrer Bewohner ist. Daher müssen wir zusammen leben in einer Familie von Brüdern und Schwestern.» (Johannes Calvin)

## Herr Kirkpatrick, was wären die Reformierten ohne Calvin?

**PARTNERSCHAFT.** «Den Reformierten – und ich möchte sagen: der Welt – würde es ohne Calvin an Kraft, Einheit und Gerechtigkeit fehlen. Calvin hatte die Vision, dass die Menschen Partner sind. Partnerschaft forderte er nicht nur zwischen Geistlichen und Laien, auch zwischen Arm und Reich, Mann und Frau, Heimatlosen und Verwurzelten. Diese Idee war revolutionär und entpuppte sich als wahres Geschenk für die Menschheit.»

**GERECHTIGKEIT.** «Calvin kämpfte leidenschaftlich für Gerechtigkeit. Während Luther die Welt noch zweigeteilt sah – hier das Spirituelle, dort das Weltliche –, vertrat Calvin die Auffassung: Die Welt ist eine Einheit, Gott wacht über allen. Daraus folgt: Ein guter Christ bist du, wenn du als ganzer Mensch ein gottgefälliges Leben führst. Ich denke, das ist ein Gedanke, der Widerständigen bis heute noch Kraft gibt. Nicht umsonst berufen sich viele Reformierte im Weltsüden auf Calvin. Ich war kürzlich bei Calvinisten in Kuba und erlebte dort, wie viel Energie Menschen aus dieser Idee schöpfen können.»



«Calvin suchte die Einheit der Kirche»: Clifton Kirkpatrick, Reformierter Weltbund (RWB)

**ÖKUMENE.** «Es mag erstaunen, aber Calvin war der Erste, der sich Gedanken machte, wie wir in einer multikulturellen Welt zusammenleben können. Genf wurde zu Calvins Zeit von Fremden überflutet. Calvin hat sie aufgenommen, ihnen Hilfe angeboten und damit ein Beispiel gegeben für eine Welt, in der alle Religionen zusammenleben können, ihre Stimme bekommen, teilen und Gerechtigkeit finden. Calvin suchte die Einheit der Kirche und übergab uns die Aufgabe, offen zu sein für andere Kulturen und Konfessionen. Heute heisst das auch, offen zu sein für die Ökumene. Wir dürfen ob unserer Probleme die Gemeinsamkeiten nicht vergessen: Wir wissen, was christliches Leben heisst und was es möglich machen könnte.»

AUFZEICHNUNG: RITA JOST

CLIFTON KIRKPATRICK ist Präsident des Reformierten Weltbunds (RWB) und leitet das Patronatskomitee ecalvin09e

«Gott begleitet die Menschen auf ihrer Flucht, Tag und Nacht – selbst wie ein Flüchtling in ihrer Mitte weilend.» (Johannes Calvin)

## Herr Durand, was wäre die Weltstadt Genf ohne Calvin?

**ROTES KREUZ.** «Genf ist heute der Sitz vieler internationaler Organisationen: der Vereinten Nationen (Europasitz der UNO), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR) etc. Der Grundstein für die Weltstadt wurde mit der Genfer Konvention von 1864 gelegt: Genf verdankt seinen Ruf als Hauptstadt der Humanität dem Roten Kreuz. Dieses verdankt seine Gründung der Vision des Geschäftsmanns Henry Dunant. Und Dunants Friedensengagement ist stark beeinflusst vom Genfer Pazifisten Jean-Jacques de Sellon, der ein eifriger Anhänger Jean Calvins war.»

**GENFER «RÉVEIL».** «Dunant wurde in eine sehr fromme calvinistische Familie geboren – und machte eine Handelslehre bei den Bankiers Lullin und Sautter, die ihrerseits stark von der christlichen Erweckungsbewegung «Réveil» geprägt waren. Bevor Dunant das Rote Kreuz ins Leben rief, gründete er 1852 die Genfer Gruppe des Christlichen Vereins junger Männer (CVJM). Später war er einer der Promotoren des Weltbunds dieser Vereinigung. Das humanitäre Genf geht also auf den christlichen Internationalismus Dunants zurück.»

**GENFER PROPHETIE.** «Henry Dunant, der später als Geschäftsmann Konkurs ging und sein Leben freiwillig in Armut beendete, blieb zeit seines Lebens tief davon überzeugt, er habe eine prophetische Mission zu erfüllen. Auch darin war Dunant ein Calvinist: imprägniert vom Glauben, ein gottgefälliges Leben führe nur, wer seine Talente nicht unter den Scheffel stelle, sondern mutig einsetze.»



«Henry Dunants Engagement wurzelt im Calvinismus»: Roger Durand, Historiker

**CALVINIST WILSON.** «Neben Dunant hat Genf dem US-Präsidenten Woodrow Wilson, dem Schöpfer des Völkerbunds, viel zu verdanken. Dieser wählte 1919 nicht das katholische Brüssel, sondern Genf zum Sitz des Völkerbunds. Wilson war ein calvinistischer Presbyterianer – Darum bevorzugte er die Calvin-Stadt, das «protestantische Rom.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

ROGER DURAND ist Historiker und Präsident der Société Henry Dunant in Genf

## Wo Calvin aus dem Spiegel spricht

**REFORMATIONSMUSEUM/** Das Team um Museumsdirektorin Isabella Graesslé hat eine anspruchsvolle Aufgabe: Calvin auf populäre Art den Menschen von heute nahebringen.

Ein Museum voller historischer Informationen rund um den Reformator Johannes Calvin? Eine staubige Sache, könnte man meinen. Doch weit gefehlt: Wer das Internationale Museum der Reformation in Genf betritt, landet als Erstes im witzigen Museumsshop. Hier, in der altherwürdigen Maison Mallet, einem Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert, das just an jener Stelle steht, wo die Genfer 1536 der Reformation zustimmten, wird Calvin den Besuchern schmackhaft gemacht: mit Calvin-Schokolade und Calvin-Bier.

**MODERN.** Das Museum erzählt die Geschichte der Reformation von 1536 bis heute und zeigt soziale und kulturelle Auswirkungen. Man spürt: Hier ist ein Team am Werk, das sich mit Herzblut dafür einsetzt, eine längst vergangene Welt für heutige Men-

Schattenseiten gehabt habe. «Sein denkerisches Vermögen und sein freitlicher Geist waren enorm: Mit nur 27 Jahren schrieb er sein erstes umfassendes theologisches Werk.» Gleichzeitig habe Calvin Widerspruch und andere Meinungen kaum ertragen.

**3D-CALVIN.** Die Widersprüchlichkeit des Reformators soll auch in der Sonderausstellung zum Calvin-Jubiläum zum Ausdruck kommen, die an Ostern 2009 startet. Das Publikum wird dabei unter anderem den Tagesablauf Calvins verfolgen können: vom Aufwachen um vier Uhr morgens über einen Gottesdienst bis hin zu Auseinandersetzungen mit Gegnern. Dabei wird sich Calvin als dreidimensionale Figur im Raum bewegen – dank der ausgeklügelten Technik eines Informatiklabors. **SABINE SCHÜPBACH**



«Ein widersprüchlicher Reformator»: Isabella Graesslé über Johannes Calvin

schen spannend darzustellen. In einem Salon mit luxuriösem Dekor etwa bietet eine leicht verständliche audiovisuelle Präsentation eine Einführung in die Reformationszeit. Dabei sind Luther und Calvin nicht nur auf den Fernsehmonitoren zu sehen, sie sprechen plötzlich auch aus den Wandspiegeln heraus. Für solch moderne museografische Techniken hat das Reformationmuseum letztes Jahr den Museumspreis des Europarats erhalten.

**KONTROVERS.** Museumsdirektorin Isabella Graesslé weiss, dass es nicht einfach ist, Calvin heute zu vermitteln. Der Reformator sei eine kontroverse Figur: «Für die einen ist er ein Held, für die anderen fast ein Diktator.» Die Theologin mit feministischem Schwerpunkt, Privatdozentin an der Uni Bern, selbst meint, dass Calvin sowohl Licht- als auch

### LESERANGEBOT Mit «reformiert.» ins Reformationmuseum nach Genf

«REFORMIERT» schenkt 120 Leserinnen und Lesern einen Eintritt ins Internationale Museum der Reformation in Genf, wahlweise am **22. November** oder am **6. Dezember**. Der Eintritt umfasst eine deutschsprachige Museumsführung (um 11, 13 oder 14 Uhr), bei der auch ein Mitglied der «reformiert.»-Redaktion anwesend sein wird. Anschliessend können die Kathedrale Saint-Pierre sowie die archäologischen Ausgrabungen individuell besichtigt werden. Die Reise nach Genf müssen Sie selbst organisieren und finanzieren. Das Datum können Sie frei wählen, für die Führung werden Sie eingeteilt.

**ANMELDUNG** mit Angabe von gewünschtem Datum, Teilnehmerzahl und Telefonnummer bei: Valentina Maggiali, 044 268 50 00, sekretariat.zuerich@reformiert.info. Detaillierte Informationen erhalten Sie nach Eingang der Anmeldung.

### ► Glossar ► Glossar ► Glossar

distens). Hierarchische Struktur mit Bischöfen und Bischöfinnen.

**PFINGSTLERISCH.** Die Kraft des Heiligen Geistes steht im Vordergrund: Menschen erleben dessen Wirkung unmittelbar (Zungenreden etc.).

Pfingstbewegungen sind im 18. Jahrhundert in den USA entstanden; in Südamerika stark verbreitet.

**PIETISTISCH.** Den Glauben leben, nicht nur lehren. Der Pietismus entstand im 17. Jahrhundert als Antwort auf die ver-

breitete Lehre des rechten Glaubens (Orthodoxie). Aus der Bewegung sind grosse Sozialwerke und die ersten evangelischen Missionen entstanden.

**PRESBYTERIANISCH.** Evangelisch-reformierte Kirchen vorab

im englischsprachigen Raum. Kirchenstrukturen gehen auf Calvinismus zurück.

**PROTESTANTISCH.** Oberbegriff aller reformatorischen Kirchen. Ursprung des Begriffs ist die «Speyer Protestation» von 1529, als evangeli-

sche Abgeordnete dagegen protestierten, über Glaubensangelegenheiten abzustimmen. Sie legten Zeugnis ab (lat.: protestare) für die einzige Gültigkeit des Evangeliums – im Gegensatz zur römischen Kirche, die ihre Traditionen als mit dem Evange-

lium gleichwertig achtet.

**REFORMIERT.** Kirchen in der Tradition der Reformatoren Zwingli, Calvin, Vadian und deren Kreise: zurück zu den Wurzeln (Schrift), vorwärts zum Idealen (Demokratie). Die Reforma-

tion umfasste ganz Europa bis ins 17. Jahrhundert. Zentren: Wittenberg, Zürich und Genf. 1566 wurde das in der Schweiz verfasste reformierte Bekenntnis im ganzen europäischen Raum anerkannt. Die Kirchenordnung der Reformierten basiert

auf dem Neuen Testament (Apostelgeschichte 6): Älteste und Diakone leiten die Gemeinde, diese wählt, kontrolliert sie.

**UNIERT.** Zusammenschluss von vorab lutherischen und reformierten Landeskirchen (Deutschland).

**ZWINGLIANISCH.** Reformation nach Huldrych Zwingli. Er leitete in Zürich die Reformation ein, die sich in der Schweiz und bis in den norddeutschen Raum ausbreitete. Heinrich Bullinger und Johannes Calvin trugen seine Theologie weiter. **RIG**





«Um Calvin kommen Soziologen und Historikerinnen nicht herum»: Kurt Imhof, Soziologieprofessor an der Universität Zürich

# «Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen»

**KURT IMHOF/** Der Zürcher Soziologe nannte Calvin kürzlich «unseren Ajatollah»: Wie meint er das, und was hält er sonst vom Genfer Reformator?

Kurt Imhof, im Gang vor Ihrem Büro hängt ein Poster, das Calvin in einer Reihe mit den grossen Ökonomen Marx und Keynes zeigt. Müssen Ihre Studenten Calvin kennen? Unbedingt. Calvin steht am Anfang der modernen Arbeitsethik. Um ihn kommt kein Soziologe und keine Historikerin herum.

**Wo beginnen Sie eine Vorlesung über Calvin?** Ich beginne beim Welt- und Gottesbild um 1500. Damals, in der Zeit vor der Reformation, glaubten die Menschen an einen magischen und allmächtigen Schöpfer- und Lenkergott. In diese Welt hinein verkündete Luther: Du, Mensch, bist auf der Welt, um zu arbeiten und ein sittliches Leben zu führen – so findest du Gnade vor Gott. Calvin radikalisierte diese Aussage noch: Mensch, ob du auserwählt – «prädestiniert» – bist, zeigt sich an deinem Erfolg im Leben.

**Und dieses neue Denken führte in eine neue Gesellschaft?** Eindeutig. Der Calvinist im späten 16. Jahrhundert beurteilt die Welt bereits nach wissenschaftsähnlichen Kriterien. Er führt eine Buchhaltung, orientiert sich an der neusten Technik. Er handelt rational, spricht: Er plant und vertraut nicht mehr auf magische Kräfte. Und hat damit alle Voraussetzungen für ein Leben in der industrialisierten Welt. Calvin erklärt das arbeitsame Leben sozusagen zum dauernden Gottesdienst.

**Das tönt jetzt alles sehr positiv. Wie geht das zusammen mit dem strengen Herrscher, der aus Genf einen Gottesstaat machen wollte?** Es reichte Calvin eben nicht, dass der Einzelne gottgefällig lebt, er wollte auch die ganze Gesellschaft – auch die «Nicht-prädestinierten» – zu sittlichem Leben umerziehen. Die Verfolgungen, ja sogar Verbrennungen von Andersdenkenden muss man aus dieser Optik beurteilen.

**War Calvin «unser Ajatollah», wie Sie kürzlich in einem Essay geschrieben haben?** Mein etwas polemischer Vergleich sollte aufzeigen, dass Vorgänge, wie wir sie ge-

genwärtig im Iran beobachten können, auch in Europa stattgefunden haben. Sie sind nicht ungewöhnliche Schritte auf dem Weg in die Moderne.

**Was im Iran gegenwärtig abläuft, ist ein Modernisierungsschritt?**

Es ist ein Integrationsakt. Die Schiiten formen aus einer ursprünglich religiös und ethnisch heterogenen Gesellschaft einen homogenen Staat. Der Iran ist wirtschaftlich überhaupt nicht rückschrittlich. Die Revolution hat das Land nicht nur national geeint, sondern ihm auch einen enormen Leistungsschub gebracht.



**«Eine Kirche, die sich nicht einmisch, ist keimfrei, wirkungslos»**

**... um den Preis eines Gottesstaats!**

Das war in Europa nicht anders. Staat und Kirche bildeten nach der Reformation noch eine Symbiose. Die Trennung war ein gesellschaftlicher Entwicklungsschritt. Diesen Weg wird auch der Iran gehen – vorausgesetzt, man lässt der Geschichte ihren Lauf, erklärt das Land nicht zum Schurkenstaat und zementiert damit das Bündnis Religion/Politik.

**Garantiert denn die Trennung von Kirche und Staat automatisch Demokratie?**

Nein, demokratische Verhältnisse müssen immer wieder neu erkämpft werden. Die moderne Zivilisation ist nur ein

dünner Firnis, der sich über die Barbarei gelegt hat: Er kann schnell wieder zerreißen. Auch bei uns im Westen. Gerade in unsicheren Zeiten, wie wir sie jetzt erleben. Das neoliberale Gesellschaftsmodell ist gescheitert, und eine Alternative ist nicht in Sicht. Krisenzeiten sind immer heikle Phasen, es ist auch die Stunde der Populisten, der Nationalisten und der selbst ernannten Führerfiguren.

**Müsste es auch die Stunde der Kirchen sein?**

Ja. Die katholische und die reformierte Kirche sind durch die Aufklärung und durch die religiösen Bürgerkriege gegangen. Sie haben gelernt, dass Dogmen gefährlich sind. Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen: Sie müssen sie einfordern, Alternativen zum Populismus aufzeigen, die sozialen Bewegungen verteidigen, darauf pochen, dass die Wirtschaft für die Menschen da ist – nicht umgekehrt. Und nicht zuletzt müssen die Kirchen immer wieder für Menschenwürde einstehen.

**Und: Tun sie das?**

(zögert) ... Ja, aber zu wenig. Versagt haben die Kirchen in Nazideutschland und in den Siebzigerjahren im Widerstand gegen die Militärdiktaturen in Südamerika. Zu wenig getan haben sie auch in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus. Nur in Sonntagspredigten und in Basisbewegungen ein bisschen gegen hohe Managerlöhne wettern, das reicht nicht.

**Viele Kirchenleute sind vollauf beschäftigt mit Seelsorgearbeit.**

Trösten, seelsorgen, Sinn stiften bei Schicksalsschlägen: Das ist gut und wichtig – aber das enthebt die Kirche nicht davon, als Instanz politisch aufzutreten, wenn Menschen leiden. Eine Kirche, die sich nicht einmisch und Stellung bezieht, wird keimfrei und wirkungslos. Ich habe nie verstanden, warum die Schweizer Kirchen nicht vehementer Stellung bezogen haben gegen eine populistische Politik, die Menschen ausgrenzt und daraus Profit schlägt.

**Einzelne Pfarrerinnen und Pfarrer haben durchaus Einspruch erhoben – und in Kauf genommen, dass es Kirchnaustritte gab.**

Jeder Christ muss sich die Frage stellen, ob seine politischen Postulate mit den christlichen Werten vereinbar sind. Wenn nicht, muss er sich diesem Widerspruch stellen. Wie kann jemand Hetzkampagnen gegen Fremde gutheissen und gleichzeitig christliche Grundwerte hochhalten? Diese Debatte wurde kaum geführt.

**Brauchen die Kirchen eine Neoreformation, um neu Klarheit zu erhalten?**

Um Himmels willen nein! Das wäre ein Salto rückwärts.

**... und was wäre der Salto vorwärts?**

Die Kirche muss selbstbewusst die zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne verteidigen und die universellen Normen bedingungslos einfordern.

**Und das trauen Sie den Kirchen zu?**

Ja, denn Kirchen haben, was keine Institution sonst hat – nämlich eine Antwort auf die ewige Sinnfrage: «Warum überhaupt ist etwas und nicht vielmehr nichts?» Und sie können die Menschenrechte mit einem Gott begründen, der uns nach seinem Ebenbild geschaffen haben soll.

**Zum Schluss nochmals zurück zu Calvin: Wie würde der Reformator unsere heutige Arbeits- und Wohlstandsgesellschaft sehen?**

Der wäre wohl höchst überrascht und fände uns schizophoren. Dass wir uns am Arbeitsplatz schier krank krampfen, würde ihn wohl befriedigen. Dass wir aber in der Freizeit nur das Vergnügen suchen, fände er mehr als befremdlich. Am ehesten könnte er noch die Jogger im Wald begreifen: weil diese ihren strengen Arbeitsalltag in der Freizeit mit andern Mitteln in Gottes Natur fortsetzen. Würde er allerdings merken, dass das Joggen gar keine religiöse Kulthandlung ist, verstünde er die Welt nicht mehr.

INTERVIEW: SAMUEL GEISER, RITA JOST



**KURT IMHOF, 52,** ist Professor für Soziologie und Publizistik. Er leitet den Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft des Soziologischen Instituts der Universität Zürich. Nebst wissenschaftlichen Texten verfasst Imhof regelmässig auch Beiträge für ein nicht akademisches Publikum – so die Einführung zum Buch «Hanswasheiri. Bilder der Schweiz in Umzügen, Demonstrationen und Prozessionen».

**HANSWASHEIRI.** Kurt Imhof, Lorenz Keiser, Hugo Loetscher u. a. Stämpfli-Verlag, Bern 2007, Fr. 48.–



# Er macht die Vergangenheit lebendig

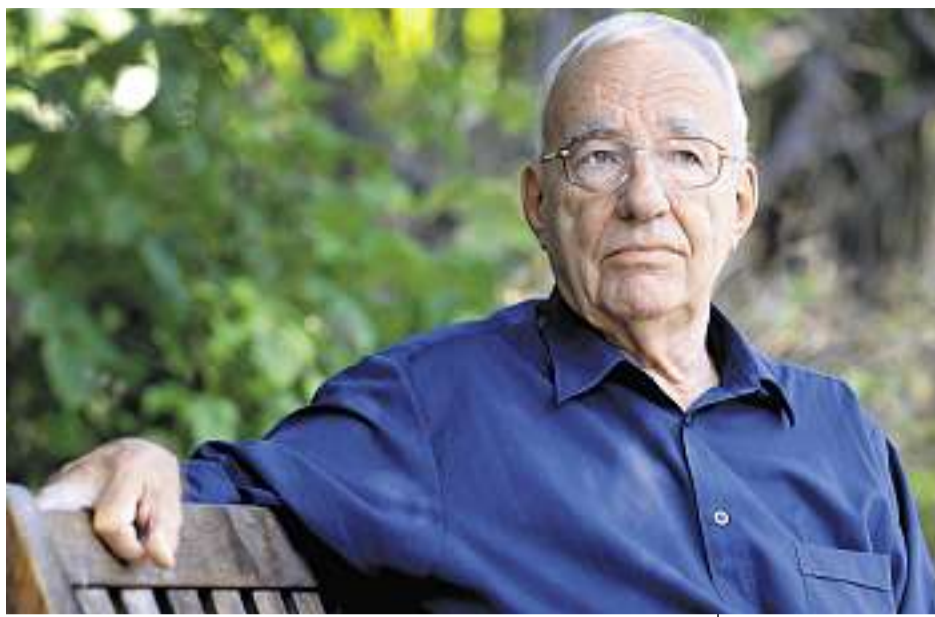
**KURT MARTI/** Der Schriftsteller und Theologe legt mit seinem letzten Buch «Ein Topf voll Zeit 1928–1948» lebendige, unpräntöse Erinnerungsbilder vor.

Da geht jemand direkt auf die Dinge zu und benennt sie unerschrocken – wie immer: Im «Greisenalter», so der mittlerweile 87-jährige Kurt Marti, grassiere die «Epidemie der Memoiritis», des Schreibens von Lebenserinnerungen. Auch er sei nun also davon infiziert, meint er lakonisch – und stellt so sein Licht unter den Scheffel. Denn Kurt Martis Erinnerungen an Kindheit, Jugend und Studentenzeiten ufern keineswegs aus, verlieren sich nie im Anekdotischen, das ermüden würde. Marti ist nicht naiv. Er misstraut seinen Erinnerungen, weiss von der Gefahr, eigene Legenden zu konstruieren, wenn man auf das eigene Leben zurückblickt. Deswegen heisst seine Hauptperson zuerst «der Bub», dann «der Jugendliche», später «der Student». «Er» ist auf diese Weise eine gewissermassen künstliche Figur, die das Leben Martis nachlebt, mit der zusammen sich der Autor erinnert.

**LIEBE UND GESCHICHTE.** Diese Erinnerungen sind eingebettet in die Geschichte der Zeit von 1928 bis 1948, deren Ferne für die Nachgeborenen et-

was sehr Persönliches, Greif- und Nachvollziehbares erhält. Aber keine Angst: Marti erteilt keine Geschichtslektionen. Denn dafür sind die Erinnerungen wiederum allzu persönlich, manchmal von einer geradezu verblüffenden Offenheit und Direktheit. Nicht, dass Marti in seinem Buch – das er in einem Gespräch mit der Berner Tageszeitung «Der Bund» als sein letztes bezeichnet hat – irgendeinen Voyeurismus befriedigen oder gar dreckige Wäsche waschen würde. Aber gleich das erste Erinnerungsstück beispielsweise erzählt von der ersten Liebe: «Ihr feingeschnittenes Gesicht unter hellblonden Augen» – Eveline, das war der Schwarm des Erstklässlers. Weitere folgten – bis die grosse Liebe kommt, Hanni, Martis Lebensgefährtin bis zu deren Tod, kurz vor der Publikation dieses Buches.

**KRIEG UND LUST.** Bei aller Beschaulichkeit, die zwischen 1928 und 1948 in Bern, der Heimatstadt Martis, herrschte: In vielen Details spiegelt sich die grosse Welt. So zum Beispiel in der Erinnerung an Hitlers Rede nach dem 30.



Der Greis erzählt die Geschichte seiner Jugend: Kurt Marti hat sein letztes Buch geschrieben

Januar 1933, die der Bub am Radio hört. Er ist gebannt. Er zeichnet in der Schule Hakenkreuze aufs Blatt – was seinem jüdischen Pultnachbarn überhaupt nicht gefällt. Gerade in der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich und dessen Gräueltaten spielt Marti nicht im Nachhinein den Besserwisser, ebenso wenig, wenn es um die Rolle der Schweiz in jener Zeit geht: «Geheim, von Gerüchten umschwirrt, blieben die meisten Handels- und Finanzgeschäfte mit dem Ausland. Doch wer schon beehrte ernsthaft, darüber etwas Genaueres zu erfahren? Auch der Student hatte andere Sorgen», heisst es im Erinnerungsstück «Griesalp, Wimmis: Büffler und Nachholer». Auch der Aktivdienstler hatte andere Sorgen. Beide wollten, neben dem Alltag, auch «Lustbarkeiten und Feste».

**KRITIK UND ZWEIFEL.** Einen Satz hätte man von Kurt Marti, dem engagierten Pfarrer und Theologen, kaum erwartet: «Er kam zur Theologie wie die Jungfrau zum Kind.» Er sei erwacht und habe eine heftige Neugier, fast so etwas wie eine Neugier auf das Leben empfunden. Der

Weg, den Marti zu seiner Pfarrer-Werdung schildert, gehört zum Kern dieser Erinnerungen: die Fragen, die Zweifel, die Faszination der Theologie von Karl Barth, die Zweifel an den eigenen Fähigkeiten – und die Fragen nach der Allmacht eines Gottes, der als allmächtig beschrieben wird und dennoch Kriege zulässt («Ist Gott glücklich?»). Dann auch, früh schon, die Frage nach der «männlichen Rede von Gott», eine Art Erleuchtungserlebnis nach einer kurzen Affäre mit einer «Anonymphie», mit der «er» im verdunkelten Park schmuste. Und, immer wieder, das Hinterfragen: «Müsste die Theologie der reformierten Christen sich nicht gerade dadurch auszeichnen, dass sie Widerspruch, Kritik und Zweifel als produktive Herausforderungen, als Stimulantien des Glaubens fruchtbar zu machen weiss?»

Wahrlich, da geht der «Greis» in seinen Erinnerungen immer noch direkt und unerschrocken auf die Dinge zu. Dabei ist das alles so lebendig und zugleich knapp erzählt, manchmal auch nur fast bloss skizziert, dass sich das Buch in einem Zug lesen lässt. **KONRAD TOBLER**



**KURT MARTI, 87** ist einer der bedeutendsten deutschsprachigen Gegenwartsauctoren: Er erhielt unter anderem den Grosse Literaturpreis der Stadt Bern und den Tucholsky-Preis.

Kurt Marti: Ein Topf voll Zeit 1928–1948. Verlag Nagel & Kimche, 240 Seiten, Fr. 38.90.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG



**LORENZ MARTI** ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor

### Warum Moses fürs Fernsehen nicht infrage kommt

**FRAGE.** Sind Sie Arena-tauglich? Äääähhhh ... Nein, antworten Sie schnell! Kein Zögern, bitte, sagen Sie einfach irgendetwas, Hauptsache, Sie reden. – Die TV-Sendung «Arena» ist die Bühne des verbalen Schlagabtauschs, und wer da mithalten will, muss gleich loslegen. Keine Äääähhs und Mhms. Flott, dynamisch und selbstbewusst muss es tönen. Und das ist ja nicht nur im Fernsehen so. Auch im realen Leben sind jene oben, die über ein gut geschliffenes Mundwerk verfügen. Für Führungskräfte ist es ein Muss.

**KONTRAST.** Ganz anders das biblische Führungspersonal: gar nicht Arena-tauglich. Moses zum Beispiel: Er hatte eine Sprechstörung und wäre heute wohl ein Fall für die Logopädie. Doch ausgerechnet er fasste den Auftrag, zum Pharao zu gehen, um mit ihm über die Freilassung der geknechteten Hebräer zu verhandeln. Eine heikle Angelegenheit mit geringen Erfolgsaussichten. Verständlich, dass Moses nicht wollte und erklärte, er habe eine schwere Zunge und sei ungeschickt im Reden. Doch schliesslich wagte er es, dem mächtigsten Mann des Landes stotternd die Stirn zu bieten.

**EIGENARTIG.** Welch merkwürdige Personalselektion! Auch der Apostel Paulus war ein miserabler Redner. Trotzdem trat er immer wieder vor die Leute, hielt Ansprachen und Predigten. Dabei versprach er sich oft, verlor ab und zu den Faden. Eilige Auftritte sollen richtig peinlich gewesen sein. Auf die Wirkung seiner Rhetorik konnte er jedenfalls nicht setzen. Im Gegensatz zu anderen Heilsbringern, die mit ihren aalglatt polierten Formulierungen die Menschen für sich einnehmen konnten, war Paulus kein Blender.

**SYMPATHISCH!** Ach, wie ich sie mag, all die Schlechtredner, Stotterer und Stammer. Sie sind nicht vollkommen – und gerade deshalb so wunderbar menschlich. Sie machen mir nichts vor und schlagen mir keine Argumente um die Ohren. Mit ihnen rede ich gerne. Sie lassen mir Raum, und es macht nichts, wenn ich nicht gleich die passenden Worte finde. Ich darf auch einmal schweigen. Bei ihnen ist mir wohl.

**STARK!** Ihre Schwäche ist ihre Stärke. «Zum Glück war unser Meister Moses ein Stotterer», heisst es in einem jüdischen Kommentar, «denn sonst wären die Hebräer nicht aus Ägypten freigekommen, weil sie zu viel Zeit mit Diskussionen und Debatten verloren hätten.» So wie das heute die vielen Endlosdiskussionen in der modernen Mediengesellschaft zeigen.

**ÜBERHAUPT.** Unterdessen weiss man, dass Stolpersteine in der Sprache ganz nützlich sind: Wo jemand zögert, stottert, sich verspricht, wird der Sprachfluss unterbrochen – und genau das weckt das Interesse des Gegenübers, das nun etwas Besonderes erwartet und deshalb besser zuhört. Damit sind alle Schlechtredner definitiv rehabilitiert und ich, ähmm, nun ja, ich darf jetzt, hmmm, getrost einen Punkt setzen.

## LEBENSFRAGEN

# Helfen intellektuelle Diskussionen über den Glauben weiter?

**WIDERSPRÜCHE/** Glaube kann man mit verschiedensten rationalen Argumenten in Frage stellen. Wie darauf antworten?

**FRAGE.** Mir bedeutet der christliche Glaube viel. Meine Bekannten wissen davon, verstricken mich aber immer wieder in Diskussionen. Etwa über die Frage: «Wie kann der Mensch frei sein, wenn Gott doch schon alles vorausbestimmt hat?» Oder: «Die Gläubigen reden von einem Gott der Liebe. Warum gibt es trotzdem so viel unverschuldetes Leid in der Welt?» Wie soll ich mit solchen Fragen umgehen? F. B.

**ANTWORT.** Lieber Herr B., ich kann Ihren Ärger sehr gut verstehen. Ich kenne solche Diskussionen nur allzu gut. Wenn mir solche Fragen gestellt werden, gebe ich mir jeweils alle Mühe, dem Fragenden klarzumachen, dass es hier um etwas anderes geht als um Widersprüche und dass man gerade deshalb keine «klugen» Antworten auf solche Fragen geben kann.

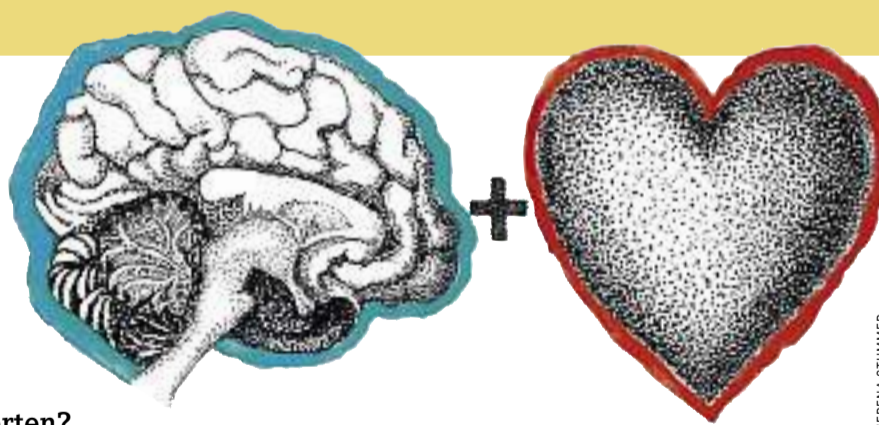
Doch abgesehen davon, dass bei solch intellektuellen Zweikämpfen meistens nicht viel herauskommt, überfällt einen am Ende ein ungutes Gefühl. Mir hat es geholfen, zu entdecken, dass solch

intellektuelle Fragen viel tiefere Wurzeln haben als gerade den vordergründigen Widerspruch – Wurzeln, an die wir auch mit langen Diskussionen nicht herankommen. Ich verstehe solche Fragen eher folgendermassen: Das Glaubensleben eines Menschen ist immer sehr eng mit seinem Alltag verbunden. Glaube ist nicht eine theoretische Überzeugung, neben der alles andere Tun und Lassen seine eigenen Wege geht. Wenn ein Mensch nun den Glauben in seine alltäglichen Erfahrungen nicht einbezieht, wird er nach und nach in einen Zwiespalt geraten. Und um dieser Spannung Luft zu verschaffen, wird er, mehr oder weniger bewusst, nach Widersprüchen suchen.

Man nennt das auch «Rationalisierung». Das heisst, dass mit Hilfe eines rationalen Einwandes bewiesen werden soll, dass es mit einer Sache nicht viel auf sich haben kann. In Wirklichkeit geht es aber nicht um diesen Einwand, sondern um den Abstand, den man sich dadurch verschaffen

möchte. Der Theologe Helmut Thielicke nennt solche Fragen «Intellektualitäten». Er ist der Meinung, dass «der Bruch mit Gott und die Anfechtung» nicht aus diesen Fragen entstehen. «Sondern wenn diese rationalen Schwierigkeiten eintreten, dann ist das immer ein Zeichen dessen, dass etwas viel Realeres nicht in Ordnung ist, nämlich unsere Gemeinschaft mit Gott, unser Leben vor seinem Angesicht.»

Deshalb lade ich Menschen, welche mir die von Ihnen erwähnten Fragen stellen, jeweils dazu ein, sie mit konkreten Beispielen aus ihrem Alltag zu füllen. Oder ich lasse die Fragenden an meinem Alltag teilnehmen. Denn nur durch unser Leben können wir diese Fragen beantworten. Nur dort kann ich auf den Widerspruch zwischen dem liebenden Gott und dem unverschuldeten Leiden eingehen, wenn ich selbst Leid erlebe oder Leid begegne. In diesen Momenten, in denen wir solche Erfahrungen in unser Leben umsetzen, kommen wir Gott und uns selbst näher.



VERENA STUMMER



**ROMAN ANGST-VONWILLER** ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert. Zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.



# Reformationskollekte 2008

Sonntag 2. November

Aufruf zur  
Reformationskollekte  
Protestantische Solidarität  
Schweiz



Pfarrer Dr. Franz Christ

## Aufruf

### Da ist Raum neben mir

Es gibt eine wunderbare Stelle im Alten Testament, wo erzählt wird, wie Mose Gott bittet, er möge ihm seine Herrlichkeit schauen lassen. Er sucht die Vergewisserung dafür, dass Gott mit seinem Volk ist. Gott will ihm seine Gnade zuwenden. Aber sein Angesicht kann kein Mensch sehen. Und da steht das erstaunliche Wort: «Siehe, da ist Raum neben mir; tritt auf den Felsen». Gott wird seine Hand schützend über ihn breiten. Und wenn er seine Hand weghebt, darf Mose ihm nachschauen (2. Mose 33). Wenn wir einer Gemeinde dabei helfen, Räume zu bauen, verbinden wir es mit der Hoffnung, dass in ihnen etwas von diesem tiefen Geheimnis hörbar wird: Da ist Raum neben mir. Unser Engagement für eine evangelisch-reformierte Gemeinde in der Diaspora gibt auch der Leidenschaft für die Einheit der Christenheit Raum und stärkt das Engagement für die Ökumene. Gerade unsere Diasporagemeinden pflegen die ökumenischen Kontakte besonders intensiv. Wenn wir etwas vom Raum neben Gott ahnen, dann geben wir auch einander Raum. Die Menschen in Böisingen praktizieren es.

### Ein Fünftel für die Schweizerische Reformationsstiftung

Auch in diesem Jahr geht ein Fünftel unserer Kollekte an die Schweizerische Reformationsstiftung. Sie unterstützt Schriften und Projekte, die den evangelisch-reformierten Glauben stärken und einer weiteren Öffentlichkeit neu verständlich machen. So hat sie zum Beispiel die neue Zürcher Bibel unterstützt und Calvin-Projekte im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2009 mitfinanziert.

### Kosten sparen

Mit der Reformationskollekte 2008 beschreiben wir insofern einen neuen Weg, als unser Sammelauftrag in weiten Teilen der Schweiz als Inserat erscheint. Damit sparen wir Kosten. Das Einlegen eines Kollektenprospekts mit eingedrucktem Einzahlungsschein ist zu teuer geworden. Es ist uns bewusst, dass das Fehlen des Einzahlungsscheines ein Nachteil ist. Wir rechnen aber damit, dass Sie unsere Sparbemühungen billigen und nach dem eingedruckten Muster selber einen Schein ausfüllen oder die Möglichkeit des Spendens online nutzen.

### Dank

Für die bisher bewiesene Treue und für das Vertrauen, das Sie uns auch in diesem Jahr entgegenbringen, sagen wir im Voraus herzlichen Dank.

Der Präsident:  
Pfr. Dr. Franz Christ  
Basel

Der Vizepräsident:  
Synodalratspräsident  
Pfr. Daniel de Roche  
Freiburg



# Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Böisingen

Seit dem 1. Januar 1999 ist die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Böisingen eine eigenständige Kirchgemeinde, hervorgegangen aus der reformierten Kirchgemeinde des Sensebezirks, die in die fünf Kirchgemeinden Weissenstein-Rechthalten, Düringen, Wünnewil-Flamatt-Ueberstorf, St. Antoni und Böisingen aufgeteilt wurde. Böisingen zählt zurzeit 3000 Einwohner. Rund 1100 gehören der reformierten Kirchgemeinde an. Böisingen verzeichnet aufgrund der guten Lage – im Sensebezirk an der Grenze zwischen Bern und Freiburg – einen steten Zuwachs von auch jungen und zum Teil konfessionell gemischten Familien.

### Eine junge Kirchgemeinde – dynamisch und aktiv

Die Kirchgemeinde Böisingen feiert über 30 Gottesdienste – meistens in der Aula des Schulhauses, einige Male auch in der katholischen St. Jakobskirche – und bietet neben dem im Schulplan integrierten Religionsunterricht Kindertreff, Kleinkinderfeiern, Seniorenaktivitäten, Erwachsenenbildung und in ökumenischer Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrei regelmässigen Kanzeltausch, Familiengottesdienste, Kinderbibelwoche, Ferienpass, Fastensuppe und einen Apéro zum Erntedank an. Die katholische und reformierte Kirchgemeinde beteiligen sich zudem an der Finanzierung des Jugendarbeiters der politischen Ge-

meinde und sind mit einem gemeinsamen Stand an der alle fünf Jahre stattfindenden Gewerbeausstellung präsent.

### «Arche» – das neue reformierte Zentrum

Mit der «Arche», d.h. dem neuen, modernen Flachdachbau mit Rampe und spezieller Lichtführung, wurde Freundlichkeit und Markanz angestrebt. Ein schöner Vorplatz leitet zum Gebäude. Die von aussen sichtbare Rampe führt zu den Haupträumlichkeiten im ersten Obergeschoss: Foyer, Gottesdienstraum für 30 bis 40 Personen, erweiterbar mit dem durch eine mobile Wand getrennten grossen Saal (150 Personen), einfache Küche und Stauraum für Tische und Stühle. Im Erdgeschoss gibt es ein grosszügiges Foyer, Büros (Pfarramt und Administration), Toiletten und eine Kaffeecke, sowie die Räume für Sitzungen, Schulung und Haustechnik. Ein Lift verbindet – zusätzlich zur Rampe – Erd- und Obergeschoss. Ein sonniger Gartensitzplatz ergänzt die Räumlichkeiten im Erdgeschoss. Die Heizung wird mit Wärmepumpe und Erdsonde betrieben. Auf dem Flachdach wird eine Photovoltaik-Anlage erstellt.

### Finanzierungsplan für den Neubau «Arche»

Anlagekosten des Gebäudes	2'350'000 CHF
Kauf Bauland	663'000 CHF
Total Investitionskosten	3'013'000 CHF
Eigene Mittel bis 2014	2'150'000 CHF
Reformationskollekte 2008	
geschätzt	350'000 CHF
Finanzierungslücke	513'000 CHF

Weitere Informationen unter [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)

Protestantische Solidarität Schweiz  
4000 Basel  
Konto 40-27467-8  
Spenden online: [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)



Einzahlungsschein / Recépissé / Bónvulus  
Einzahlung für / Paiement pour / Donazione per

PROTESTANTISCHE SOLIDARITÄT SCHWEIZ 4000 BASEL  
Kontokonto 40-27467-8

PROTESTANTISCHE SOLIDARITÄT SCHWEIZ 4000 BASEL  
Kontokonto 40-27467-8

REF. KOLL. 2008

FELIX MUSTER  
KOLLEKTENSTR. 10  
0000 SPENDENHAUSEN

110

oder online spenden: [www.soliprot.ch](http://www.soliprot.ch)



## AGENDA

### VORTRAGSREIHE CALVIN

**Prediger und Seelsorger.** Dr. Peter Opitz, Universität Zürich, ist Experte für die Geschichte der Reformation. Am Donnerstag, den 15. Januar 2009 referiert Opitz im **Kirchgemeindehaus Comander** zum Thema: Johannes Calvin als Prediger und Seelsorger. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr und ist öffentlich. Der Eintritt ist frei. Das Referat ist der Beginn einer Vortragsreihe zum Thema Calvin anlässlich des Calvin-Jahres 2009, welche die Evangelische Kirchgemeinde Chur organisiert. Unter [www.calvin09.org](http://www.calvin09.org) sind weitere Informationen über nationale Veranstaltungen ersichtlich.

### AUSBILDUNG

**Begleitung Schwerkranker.** Ausbildung für Begleitung Schwerkranker und Sterbender. Grundkurs **Kursdatum: 26./27./28. November 2008.** Kursort: Kloster der Dominikanerinnen 7408 Cazis. Teilnehmerinnen: alle, die an einer Begleitung Schwerkranker Interesse haben. Seminarkosten 300 Franken. Vollpensio 175 Franken. Kursleitung: Schwester Agnes Brogli; Kursbegleitung: Paula Rudin; **Anmeldung und Information:** Paula Rudin, Geschäftsstelle, Verein Begleitung Schwerkranker und Sterbender Graubünden, Saluferstrasse 29, 7000 Chur, Telefon: 081 353 70 88. **Anmeldeschluss: 7. November 2008**

### FERIEN

**Fastnachtswoche.** Club kbr steht für Kultur, Begegnung und Reisen; nur für Singles. Der Club kbr organisiert vom **21. bis 28. Februar 2009**, Wohlfühlferien für Singles und zwar in Bad Scuol im Unterengadin auf 1250 Höhenmetern. Angesagt ist Skifahren, Langlaufen, Schneeschuhwandern, Winterwandern und Thermalbaden in einfachem und günstigem Hotel direkt beim Thermalbad. Anmeldefrist: 21. Dezember. **Programm und Anmeldung:** Club kbr Freizeit und Ferien für Singles, Zimmeregg 10, 6014 Littau, Telefon: 041 210 1653, (Anrufbeantworter) Fax: 041 210 27 61. [info@kbr.ch](mailto:info@kbr.ch). [www.kbr.ch](http://www.kbr.ch).

### ERHOLUNG

**Yoga und Musik.** Yoga; Meditation; Wahrnehmung. Regula Ackermann bietet auch dieses Jahr ein erholsames Herbst-Seminar in Stels, im Hof de Planis an. Innehalten, sich besinnen und stärken; Sebastian Guralumi begleitet das Wochenende vom **14. bis 16. November 2008** mit Klaviermusik. Info und Anmeldung bei Regula Ackermann. Telefon: 081 302 79 29.

**Tage im Schnee.** Das Seminarhaus Hof de Planis in Stels liegt an einer reizvollen Ausichts- und Sonnenlage hoch über dem Prätigau auf 1280 Meter über Meer. Der Blick auf den weiten Horizont der nordbündnerischen Bergspitzen beflügelt die Gedanken und weckt verborgene Energien. Warum sich nicht ein paar Tage weg vom Alltag gönnen, eine mehr oder weniger aktive Pause machen und die wunderbare Atmosphäre des Stelsler Berges geniessen? Am **28. Dezember 2008 bis**

**2. Januar 2009** kann man Tage im Schnee und Silvester in Stels feiern. Es wird mit Rolf Grillo und Elisabeth Osewold getrommelt, gesungen, getanzt und auf viele Weisen Rhythmus erzeugt. Sich einlassen, den eigenen Takt finden, Kontakte knüpfen, die Ruhe geniessen und mit Christoph Müri auf Schneeschuhen hinaus in die reizvolle Stelsler Berglandschaft. **Anmeldung:** Jacqueline Baumer und Christoph Müri, Hof de Planis, 7226 Stels, [ales@hofdeplanis.ch](mailto:ales@hofdeplanis.ch), Telefon: 081 328 11 49

### VERANSTALTUNGEN

**Einkehrtag.** Einladung zum Einkehrtag, Evangelische Frauenhilfe Graubünden. Samstag, **22. November 2008**, Kirchgemeindehaus Chur-Masans. **Tagungsthema:** Wasser im Herbst und Winter; von Regentropfen und Schneekristallen. Mit Pfarrerin Cornelia Camichel Bromeis, Chur. **Programm:** ab 9.30 Uhr Begrüßungskaffee. Tagung: 10 bis 16 Uhr. Kostenbeitrag für Mitglieder: 35 Franken, für Nichtmitglieder: 50 Franken, inkl. Mittagessen. Anreise mit Stadtbus: Abfahrt ab Bahnhof Chur mit Bus 3 bis Haltestelle Kirche Masans. Privatauto: Beim Kirchgemeindehaus sind gebührenpflichtige Parkplätze vorhanden. **Anmeldung/Anmeldefrist:** 9. November 2008. Einsenden an Anna Hunger-Rietberger, Tittwiesenstr. 11, 7000 Chur, Telefon 081 252 27 04. Evangelische Frauenhilfe Graubünden, Geschäftsstelle, Tschuggenstrasse 46, 7000 Chur, 081 353 50 57. [www.frauenhilfe-gr.ch](http://www.frauenhilfe-gr.ch), [info@frauenhilfe-gr.ch](mailto:info@frauenhilfe-gr.ch).

**Ein Stück Reformationsgeschichte.** Am 14. November findet die Buchvernissage «800 Jahre Kloster Kappel; Abtei, Armenanstalt, Bildungshaus» im Kloster Kappel statt. **Information:** [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch); Telefon: 044 764 88 10

### KINO

**Weltfilmstage.** Weltfilme in der Peripherie. Die 18. Weltfilmstage in Thusis, finden statt vom **4. bis 9. November 2008**. Die Weltfilmstage in Thusis sind als kleiner und feiner Filmevent bekannt. Gezeigt werden rund 30 Spiel- und Dokumentarfilme aus Lateinamerika, Afrika, Asien und der Schweiz. Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen gibt es auf der Leinwand aber auch bei den persönlichen **Begegnungen mit Filmschaffenden.** In Thusis anwesend ist die politisch engagierte Ecuadorianerin Tania Hermida. Sie zeigt ihren ersten, mehrfach ausgezeichneten Spielfilm «Que tan Lejo», ein Roadmovie über eine Touristin und Ecuadorianerin auf der Suche nach ihren Träumen. Der in der Schweiz lebende Kurde Yusuf Yesilöz zeigt «Musikliebe», ein Dokumentarfilm über drei emigrierte Musiker, die ihre künstlerische Identität neu suchen müssen. Persönlich anwesend ist auch der Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer Ulrich Tilgner, Nahostexperte und Verfechter des Dialogs der Kulturen. In Thusis wird auch dieses Jahr wieder eine Auswahl **«Filme für eine Welt»** der Stiftung Bildung und Entwicklung

## TIPP



Tanzpaar Irina Cannabona und Ronny Kistler

## Hochzeit von Kana

**HOHELIED DER LIEBE/** Wenn alles aus Gottes Schöpfungswort «es werde» hervorgeht, dann ist das Sichtbare und Unsichtbare, vom Atom bis zur Grenze des Alls, erfüllt vom Geist der Liebe. Alles ist Symbol und Wirklichkeit und das Symbol führt in die Wahrheit. In der Bibelerzählung, inszeniert von Arno J. Schocher, Molekularbiologe, Theologe (Text), Marco Schädlar (Musik), René Schnoz (Regie) und Harri Bläsi (musikalische Leitung), spielen mit die Bündner Kammerphilharmonie, Tanzschule Ballirina und der Chor Vocsbbox.

Die szenische Kantate zum Hohelied der Liebe zu sehen vom 27. bis 29. November 2008 in der St. Martinskirche Chur. **Information:** [www.hochzeit-von-kana.ch](http://www.hochzeit-von-kana.ch).

gezeigt. Diese Filme mit didaktischem Begleitmaterial eignen sich speziell für den Schulunterricht. **Informationen und Programm** unter: [www.kinothusis.ch](http://www.kinothusis.ch) und [www.filmeinewelt.ch](http://www.filmeinewelt.ch). Weitere Informationen: Anita Mazzetta, Pressestelle Weltfilmstage, 081 250 75 90, [presse@weltfilmstage.ch](mailto:presse@weltfilmstage.ch) Kino Rätia Thusis, 081 630 06 56/55, [kinothusis@bluewin.ch](mailto:kinothusis@bluewin.ch).

### KONZERTE

**Davoser Abendmusik.** Das Vokalensemble Cantilena Davos singt Kantaten von Johann Sebastian Bach. **16. November 2008, Beginn um 17.00 Uhr**, in der Marienkirche Davos Platz. Mitwirkend: Ensemble La Gamba Freiburg im Breisgau. Eintritt frei. Freiwilliger Unkostenbeitrag am Ausgang. Mehr Informationen unter: [www.musikforum-davos.ch](http://www.musikforum-davos.ch).

### RADIO-TIPPS

**Radio Rumantsch.** Pregias Reformandas in Vita e cretta als 9.15 uras:  
**2.11.** Arno Arquint, Cuira  
**9.11.** Maria Vincenz, Cuira  
**16.11.** Rico Parli, Zuoz  
**23.11.** Ursicin G. G. Derungs, Vella  
**30.11.** Fadri Ratti, Favugn

**Radio Grisch.** «Spirit, ds Kirchamagazin uf Grisch», mit Katharina Peterhans, **sonntags, 9.20 Uhr.** Alle Radiobeiträge können in verlängerter Form auf [www.gr-ref.ch](http://www.gr-ref.ch) gehört werden.

## LESERBRIEFE

REFORMIERT. GRAUBÜNDEN allgemein

### FORMAT IMPUSSIBEL

La prüma vouta cha l'es rivò in chesa, e' l' svanieu cul palperi vegl, pensand cha que's tratta da nu se che sort da giazetta. Lura es el darcho riveda da port'aint e guardand pù bain, eira que propi il nov «Kirchenbote» — cun ün format impussibel. Bger memma grandas paginas e cun que disco-mad, ün palperi trid — scu dit, na simpatic. Il cuntegn es vairamaing interessant e bun, ma sün l'artichel sur da la «Madonna», vess pudieu desister. Tuocha qualchos' uschè aint il «Kirchenbote»?? Scu chi pèra nu sun l'unica chi nun es cuntainta cun il nov fuor-mat; forsa ponderais aunch' üna vouta e forsa as lascha que darcho müder. Que füss bun.

CORINA DÜRMÜLLER-GILLY, CUIRA

REFORMIERT. 10/08 Dossier «forever young»

### DAS ALTER

Beiliegendes Gedicht passt zu Ihrem Beitrag, der Verfasser ist mir unbekannt. Es ist seltsam mit dem Alter, wenn man zehn und noch ein Kind, weiß man glasklar, dass das Alter so um zwanzig rum beginnt.

Ist man aber selber zwanzig, denkt man nicht mehr ganz so steif, glaubt jedoch, genau um vierzig sei man für den Sperrmüll reif.

Vierziger, schon etwas weiser Und vom Leben schon geprägt, haben den Beginn des Alters auf Punkt sechzig festgelegt.

Sechziger mit Hang zum Grübeln Sagen dumpf wie ein Fagott, achtzig sei die Altersgrenze und von da an sei man Schrott.

Doch die Achtziger, die Klugen, denken überhaupt nicht dran. Jung sind alle, die noch lachen, leben, lieben, weitermachen. Alter ...? Fängt mit Hundert an.

L. MATOSSI, ST. MORITZ

### UNTERHALTSAM

Vielen Dank für dieses unterhaltssame und bereichernde Dossier. Lieber Martin Lehmann: Es scheint, als würden wir uns erst als Greise wirklich frei genug füh-

len, um mit dem iPhone in der Freitagstasche und in Lederhosen ans Madonnakonzert zu gehen. Eigentlich schade!

RUTH GARTMANN, FELSBERG

REFORMIERT. 10/08 Jakobsweg

### TRANSPIRATION UND TRANSFORMATION

Ich denke, dass Pilgerwege ganz besondere Wege sind, gerade weil sie einen heiligen Ort als Ziel haben. Für das Pilgern gibt es unzählige Gründe. Man macht sich auf, um den Alltag hinter sich zu lassen und den eigenen Rhythmus zu finden, das Hier und Jetzt zu leben, sich selbst und Gott neu zu begegnen. Das gedankliche Verbunden-sein mit dem Ziel ist wesentlich und kann immer wieder als Antrieb zum Weitergehen dienen. Eine lange Wegstrecke, welche aus eigener Kraft bewältigt wird, kann innerlich viel bewirken, tiefgreifend sein und den ganzen Menschen letztendlich wirklich reinigen und erneuern. Erst die Transpiration, dann die Transformation! Man lernt seine körperlichen Grenzen kennen, bestenfalls überschreitet man diese, was stärkt und frische Lebensperspektiven oder neue spirituelle Dimensionen eröffnen kann. Oft ist es so, dass unser Seelenleben im Alltagsgetriebe viel zu kurz kommt, der Ruhe entbehrt und uns damit vom eigentlichen Sinn des Lebens ablenkt. Dennoch ist nicht auszuschliessen, dass auch ein kürzerer Weg eine tiefgreifende Erfahrung durchaus beinhalten kann. Es kommt doch darauf an, welche Motivation da ist, einen Weg zu gehen. Wie offen kann man dem Weg entgegen-treten und die kleinen Wunder am Wegesrand überhaupt wahrnehmen?

Jedenfalls gebührt den Initianten des Bündner Jakobsweges ein herzliches Danke für ihren freiwilligen Einsatz. Ein Lob der bedächtigen Fortbewegung im Sinne von Goethes Ausspruch «was du abläufst an dem Schuh, wächst dem Geiste doppelt zu.»

RUTH HAINOLD-RINIKER, CHUR

**IHRE MEINUNG** interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift elektronisch: [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info). Oder per Post: «reformiert.», Redaktion Graubünden, Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## CARTOON



## TIPP



Geheimnisvolles Emental

### BUCHTIPP

#### GIFTNAPF

Vier Jahre nach seinem sensationellen Erstling «Eiger, Mord & Jungfrau» (15 000 verkaufte Exemplare) legt der Oberburger Arzt Paul Wittwer mit einem nicht minder aufregenden zweiten Krimi nach: «Giftnapf», erneut im kleinen Berner Nydegg-Verlag erschienen, spielt in den entlegenen «Chrächen» des Ementals – und sorgt für schaurig-spannende Lesestunden ...

PAUL WITTEW: Giftnapf. Kriminalroman. Nydegg-Verlag, Bern 2008, Fr. 39.–

# reformiert.

### IMPRESSUM/

#### «reformiert.» Graubünden

**Herausgeberin:** Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden  
**Abonnemente / Adressänderungen:** Südostschweiz Presse und Print AG Postfach 85, 7007 Chur Tel. 081 255 50 50 [abo.graubuenden@reformiert.info](mailto:abo.graubuenden@reformiert.info)

**Herausgeberkommission Präsident:** Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg

**Redaktion Graubünden:** Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung) Rita Gianelli-Bächler, Davos, Fadrina Hofmann, Scuol.

**Redaktion Gemeindeseiten:** Markus Dettwiler, Filisur, Ursula Kobel, Bonaduz, Karin Schneider, Chur.

**Layout:** Nicole Huber

**Korrektorat:** Rosemarie Ott, Chur

**Adresse Redaktion:** Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info)

**Ausgaben:** Jährlich 12 Nummern

**Auflage Graubünden:** 38 000 Exemplare

Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

#### Inserate: Anzeigen-Service:

Preyergasse 13, 8022 Zürich Tel. 044 268 50 30 Fax 044 268 50 09, [anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info)

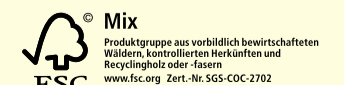
**Inserateschluss (Ausgabe 28.11.2008):** 6. November 2008

#### «reformiert.»

«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**Gesamtredaktion:** Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann (Bern), Annegret Ruoff (Brugg), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Graubünden), Delf Bucher, Käthi Koenig, Sabine Schüpbach, Christine Voss (Zürich). **Blattmacher:** Martin Lehmann. **Layout:** Nicole Huber. **Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal

**Gesamtauflage:** 700 000 Exemplare







«Warum prangert niemand die Verfolgung der Christen an?»: Schwester Lusía Shammás Markos

# Christenverfolgung im Irak: Die Welt schaut weg

**IRAK/ Schwester Lusía Shammás Markos leistet in ihrer Heimat Aufbauarbeit unter schwierigsten Umständen.**

Im Kloster Saint-Ursule in Freiburg fällt eine Nonne aus dem Rahmen. Schwester Lusía Shammás Markos trägt kein Habit, sondern Rollkragenpulli und Hosen. Und wenn die 36-Jährige nicht gerade an ihrer Dissertation schreibt, engagiert sie sich im Verein Basmat al-Qarib für die Menschen in ihrer Heimat Irak. «Im Irak herrscht das totale Chaos», sagt die temperamentvolle Frau. «Wir versuchen, den Menschen dort mit kleinen Projekten ihre Liebe fürs Leben zurückzugeben.»

**KEIN CLAN.** Schwester Lusía stammt aus einer christlichen irakischen Familie. Mit achtzehn Jahren trat sie in Mossul in ein Kloster ein. Dank eines Stipendiums studierte sie in der Schweiz Theologie. Eine vollständige Rückkehr in den Irak kam nach Ausbruch des Krieges nicht mehr infrage. Nach wie vor reist aber Schwester Lusía jedes Jahr in ihre Heimat, um zu unterrichten und – oft unter Lebensgefahr – an Bildungs- und Beschäftigungsprojekten zu arbeiten: Basmat al-Qarib will vorab die Familien

stärken. «Wir setzen uns vor allem für die Rechte der Frauen ein», sagt Lusía, «sie sind das Zentrum der Familien.»

Als Christin ist Lusía Shammás im Irak besonders gefährdet, zumal sich die Situation in den letzten Jahren stark verschlechtert hat. Seit Kriegsbeginn sind etwa 200 000 Christen aus dem Land geflohen. Der Einfluss der Kirche auf die Politik ist nicht genug gross, um die Situation zu ändern. «Die Christen sind verletzlich, weil sie Pazifisten sind. Wer einen Christen schlecht behandelt, muss nicht mit der Rache eines ganzen Clans rechnen, wie das bei den Schiiten und Sunniten der Fall ist.»

**PASSIVER WESTEN.** Schwester Lusía fordert vom Westen, dass er die Probleme endlich beim Namen nennt. «Die Internationale Gemeinschaft scheut sich, die Verfolgung von Christen anzuprangern – aus Angst, als antimuslimisch zu gelten.» In der Tat: Als der französische Aussenminister Kouchner im März vorschlug, 500 christlichen Familien Asyl zu gewähren,

wurde er von den Medien des Rassismus bezichtigt. Schwester Lusía versteht das nicht: «Wenn in einem europäischen Land fünf Muslime umgebracht werden, hagelt es Kritik. Die Morde an irakischen Christen nimmt man aber einfach zur Kenntnis.»

**NEUTRAL.** Gemeinsam mit irakischen und Schweizer Freunden versucht die Nonne, eine Brücke zu bilden: in der Schweiz Sensibilisierungs- und Finanzierungsarbeit zu leisten und im Irak Perspektiven zu schaffen. «Man muss die Leute mittels kleiner Projekte unterstützen: zum Beispiel einem Bauern zu Saatgut verhelfen oder eine Bäckerei aufbauen.» Vor allem im Nordirak, wo die Christen besser geschützt seien, sei dies möglich.

In ihrer Arbeit geht es ihr aber nicht nur um die Christen. «Fast alle Menschen im Irak brauchen Hilfe. Meine Aufgabe ist es, sie den respektvollen Umgang miteinander zu lehren – so wie Christus das vorgelebt hat.» Lusías Zweitname, «Shammás», bedeutet nicht umsonst «Dienerin Gottes». **ANOUK HOLTHUIZEN**

## Basmat al-Qarib

Vor vier Jahren gründete Schwester Lusía Shammás Markos den konfessionell neutralen Verein Basmat al-Qarib. Er arbeitet mit zwei lokalen Organisationen zusammen und leistet soziale und materielle Hilfe im Irak. Unter anderem können Patenschaften für ganze Familien oder einzelne Kinder übernommen werden.

**INFORMATIONEN:**  
[www.interwebdesign.ch/basmat/](http://www.interwebdesign.ch/basmat/)

## GRETCHENFRAGE



**THIERRY CARREL, 48,** ist der bekannteste Herzchirurg der Schweiz. Er operiert am Berner Inselspital.

## «Als Mediziner staune ich oft über die Schöpfung»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Carrel?** Religion ist mir wichtig. Schon in meiner Erziehung hatte sie einen festen Platz: In Freiburg, wo wir wohnten, stand die Kirche mitten im Quartier. Heute bin ich glücklich, dass mein Leben diesbezüglich auf soliden Fundamenten steht. Ich habe Wurzeln zum Glauben aufgebaut, die nie mehr zerstört werden können.

### Sie als Naturwissenschaftler sind überzeugt, dass es eine höhere Macht gibt?

Ja. Gelegentlich gerate ich natürlich in Bedrängnis, wenn es darum geht, die Existenz dieser höheren Macht zu begründen oder gar zu beweisen. Mir geht es aber nicht darum, andere Menschen zu überzeugen. Ich bin glücklich, dass ich mir etwas vorstellen kann, das meinem Leben einen tieferen Sinn gibt und in mir die Hoffnung weckt, dass das Leben mehr darstellt als nur unser zeitlich befristetes Dasein. Als Mediziner staune ich oft über die Schöpfung und bin überzeugt, dass der Anfang und das Ende der Menschheit ein Geheimnis bleiben.

### Wie wirkt sich Ihr Glaube auf Ihr Leben aus?

Er zeigt mir, dass das Leiden und der Tod, die zu meinem Alltag gehören, Realitäten sind, die jeden Menschen beschäftigen sollten. So kann ich gewisse Aspekte des Lebens relativieren. Auch mich stellen Selbstsucht, Missgunst und Eifersucht sowie der heutige Trend zu Oberflächlichkeit und Materialismus auf die Probe. Hier hilft mir die Religion bei der Suche nach dem Sinn des Lebens, oder, anders gesagt, dabei, das Wesentliche im Leben zu entdecken: Glück und Harmonie.

### Ihr Beruf verlangt höchste Konzentration. Wo holen Sie sich die Kraft dazu?

Zuerst bei meinen liebsten Nächsten. Und regelmässig begeben sich in ein Zisterzienserkloster, fernab vom Lärm und der Hektik des Alltags. Wenn ich mir Zeit nehme, zu meditieren und zu beten, gewinne ich Kraft zurück, um schwierige Situationen zu meistern. So kurz diese Kontemplation auch sein mag: Sie erlaubt mir, Kontakt mit Gott aufzunehmen, den Geist zu öffnen und neue Wege aus Schwierigkeiten und verworrenen Alltagssituationen zu finden. **INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF**

## VERANSTALTUNGSHINWEIS



Religiöses Nachtleben in Bern

NACHT DER RELIGIONEN (8.11.)

### DIE VIELFALT IST EINE CHANCE

Ein Gottesdienst in der jüdischen Synagoge, ein Lichtspiel in der reformierten Kirchgemeinde Bern-Bethlehem, Taizé-Gesänge in der Pfarrei Bruder Klaus, ein Orgelkonzert in der Methodistenkapel-

le, eine Lesung bei den Lutheranern oder ein Besuch im Murgentempel? In der **Berner Nacht der Religionen** vom Samstag, 8. November, öffnen zahlreiche Kirchen und Religionsgemeinschaften in Bern ihre Türen. Denn der 8. November ist ein bedeutsames Datum: Vor siebzig Jahren begann in Nazideutsch-

land mit der Reichspogromnacht der Holocaust an Jüdinnen und Juden. Der diesjährige 8. November will daran erinnern – und anregen, heute den reichen Schatz der Religionen zu entdecken. **MLK**

**DIE NACHT DER RELIGIONEN IN BERN** findet im Rahmen der Woche der Religionen (2.–8. November) statt. Info: [www.woche-der-religionen.ch](http://www.woche-der-religionen.ch)

## «MEIN SCHLUSSBILD» – RUEDI HOMBERGER, AROSA



Stacheliger, süsser Herbst